

303.353
g/mol



KOKAIN

Inhalt

Vorwort	3
Das Team und seine Aufgaben	4
Suchtprävention und Frühintervention	6
re:set! – Beratung bei Internetnutzungsstörungen (INS)	17
Glücksspiel	19
Online-Beratung	22
Beratung	24
Interkulturelle Beratung mithilfe von Audio- und Videodolmetschen	26
Medizinische Rehabilitation und Ambulante Therapie	28
Interview mit einem Betroffenen	30
Looping	33
Substitution	36
Ambulante Nachsorge	38
Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende	39
Spezifische Suchtberatung für Empfänger*innen von Bürgergeld	40
Berufliche Teilhabe	42
injob	44
Psychosoziale Dienste und drob at home	46
Clean-Projekt – tagesstrukturierende Soforthilfe	47
Elternkreis	48
Café, Werkstatt und Musikgruppe	50
Selbsthilfegruppen	51
Statistischer Überblick 2025	52
Pressespiegel	57
Öffnungszeiten	63
Impressum	64

Wenn Belohnung zur Sucht wird**Vorwort****Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

die Medien, allen voran das Smartphone, erlauben jederzeit Fragen zu stellen, Antworten zu erhalten und mit Freunden und der Welt im Kontakt zu sein. Nur selten richtig anwesend, weil es alltäglich geworden ist, auf dem Bildschirm abwesend zu sein. Dabei werden über unbewusste Prozesse Bedürfnisse nach Belohnung, Kontakt und Ablenkung befriedigt und das Belohnungssystem im Gehirn aktiviert. Dopamin wird ausgeschüttet und wir wollen mehr davon.

Wir lassen uns damit beruhigen; unerwartete Glücksmomente lösen in unserem Gehirn den Wunsch nach mehr aus und wirken wie ein Verhaltensverstärker. Likes wirken wie ein soziales Feedback, vermitteln Belohnung und Erfolg. Hindernisse werden „weggeballert“, TikTok wird gescrollt und es fühlt sich an wie ein Rausch ohne Erinnerung. Dies kann riskant werden, in eine Abhängigkeit führen, und wie „emotionales Falschgeld“ eine innere Leere hinterlassen.

Hier einige Vorschläge für risikoarmen Konsum:

- Benachrichtigungstöne ausstellen
- „ich entscheide, wann ich rangehe“
- Smartphone auf „grau“ stellen
- Konzentration üben – Handy weglegen
- Freunde treffen – offline



*Evelyn Popp
Einrichtungsleiterin*

Wir bedanken uns bei Allen, die den Mut gefunden haben, zu uns zu kommen.

Wir danken unseren Mitarbeitenden für ihr verlässliches, engagiertes, empathisches und professionelles Arbeiten.

Wir bedanken uns bei Allen, die unsere Arbeit gefördert, unterstützt, bezuschusst, sich für unsere Klient*innen interessiert und eingesetzt und uns positiv kritisches Wohlwollen entgegengebracht haben.

Ein besonderer Dank richtet sich an die Stadt Delmenhorst und das Land Niedersachsen für die finanziellen Zuwendungen.

Das Team und seine Aufgaben

Beratung und Rehabilitation

Ambulante medizinische Rehabilitation
Vermittlung in stationäre Behandlungen
Glücksspiel
Krisenintervention
re:set – Beratung bei exzessivem
Medienkonsum

Prävention

drop+hop – nachhaltige schulische
Suchtprävention
Exzessive Mediennutzung
Glücksspiel
prev@Work – betriebliche
Suchtprävention

Frühintervention

Frühintervention an Schulen
Risikokompetenz+
Bedarfsorientierte Frühintervention
HaLT
Frühintervention bei straffälligen
Jugendlichen

Zielgruppenspezifische Angebote

Online-Beratung: DigiSucht
Quit the Shit
Substitutionsgestützte Behandlung
Riskanter Konsum
Job-Treff
injob
Looping
Shift
Beratungsleistungen für
Jobcenterkund*innen

Sozialtherapeutische Soforthilfe

Clean-Projekt
Café und Werkstatt
Selbsthilfeförderung

Aufsuchende Hilfen

Psychosoziale Assistenz für Suchtkranke
und psychisch Erkrankte

Leitung

Verwaltung

Vernetzung und Kooperation



Birgitt Scholz



Carolin Kumlehn



Constanze Seibert



Cornelia Horn



Dhara Breitholz



Edeltraud Brenscheidt



Frank Ziethen



Gaby Rimpel



Hanna Kösters



Janina Hoping



Kristof Radtke



Lena Kohns



Mauricio Blanco Crespo



Meik Looschen



Nicole Meyer-Böhle



Nils-Oke Bartelsen



Petra Rühmann



Petra Sonntag



Sabine Licht



Sabine Weichert



Sarah Owen



Simone Beilken



Sonja Küsel



Susanne Beckmann



Susanne Wigbers-Ohm



Tanja Schultzki



Tim Berthold



Udo Timmermann

Suchtprävention und Frühintervention

Dank an die Sponsoren

Seit fast 30 Jahren wird in Delmenhorst die Suchtprävention systematisch an den Schulen durchgeführt. Fundament der suchtpreventiven Angebote ist unser „Dauerbrenner“, das Projekt „drop+hop“, welches gemeinsam mit dem Lions Club Delmenhorst-Burggraf entwickelt wurde und von Beginn an bis heute finanziell durch diesen ermöglicht wird. Insgesamt hat der Lions Club Delmenhorst-Burggraf die Suchtprävention über all die Jahre mit fast 100.000 Euro gefördert. 2025 wurde die Suchtprävention erneut mit 10.000 Euro für drop+hop und die 6. Delmenhorster Schülerstudie unterstützt.

Weitere Förderung erhält die Suchtprävention über den Kommunalen Präventionsrat (KPR). Spendengelder der Sparda Bank und des Rotary Clubs an den Kommunalen Präventionsrat der Stadt Delmenhorst kommen in vollem Umfang dem Präventionsprojekt „Aktionsstag Durchblick“ sowie der Förderung der Suchtprävention im Bereich Medien zugute.

Hierfür möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Inhalt dieses Berichts

In diesem Bericht werden einzelne Maßnahmen, die neu sind oder in denen es Veränderungen gab, ausführlicher beschrieben. Etablierte Maßnahmen, die jährlich stattfinden, stellen wir durch das Schaubild und die Erläuterung in den Blöcken dar.

Kontinuität der Präventionsarbeit durch Veränderung

Es ist gelungen, Suchtprävention in Delmenhorst fest institutionell zu verankern und somit unabhängig von Einzelpersonen durchzuführen. Dies zeigt sich auch im Konzept „Suchtprävention und (Früh-)Intervention an Delmenhorster Schulen“¹. Hierfür ist die AG Schule des Fachkreises Suchtprävention und Gesundheitsförderung besonders wichtig. In dieser setzen sich Vertreter*innen aller weiterführenden und berufsbildenden Schulen, der Polizei, des Erzieherischen Jugendschutzes der Stadt Delmenhorst und der *drob* Delmenhorst regelmäßig mehrmals im Jahr zusammen und planen die Durchführung der Präventionsveranstaltungen. Dahinter steht die Überzeugung, dass Präventionsangebote unabhängig von Einzelpersonen angeboten werden müssen. Es darf nicht vom Zufall abhängen, ob ein Kind in seiner Schullaufbahn an einem Präventionsprojekt teilnehmen kann.

¹ Stadt Delmenhorst (Hrsg.), Suchtprävention und (Früh-)Intervention an Delmenhorster Schulen (2015), https://www.delmenhorst.de/medien/bindata/leben/soziales/2015.08.31._Das_allgemeine_Suchtpraeventionskonzept_v16.pdf__Manual.pdf

Die Kontinuität der Zusammenarbeit in der Suchtprävention, die in Delmenhorst als Gemeinschaftsaufgabe angesehen und durchgeführt wird, ist etwas Besonderes. Neben der Kontinuität sind aber auch Veränderungen wichtig.

Der Umzug der Präventionsabteilung in ein neues Büro ist eine solche Veränderung. Das neue Büro ermöglicht uns die Durchführung kleiner Schulungen und Besprechungen in unseren Räumlichkeiten. Außerdem gibt es nun einen Lagerraum, in dem die mittlerweile sehr umfangreichen Präventionsmaterialien sortiert aufbewahrt werden können.

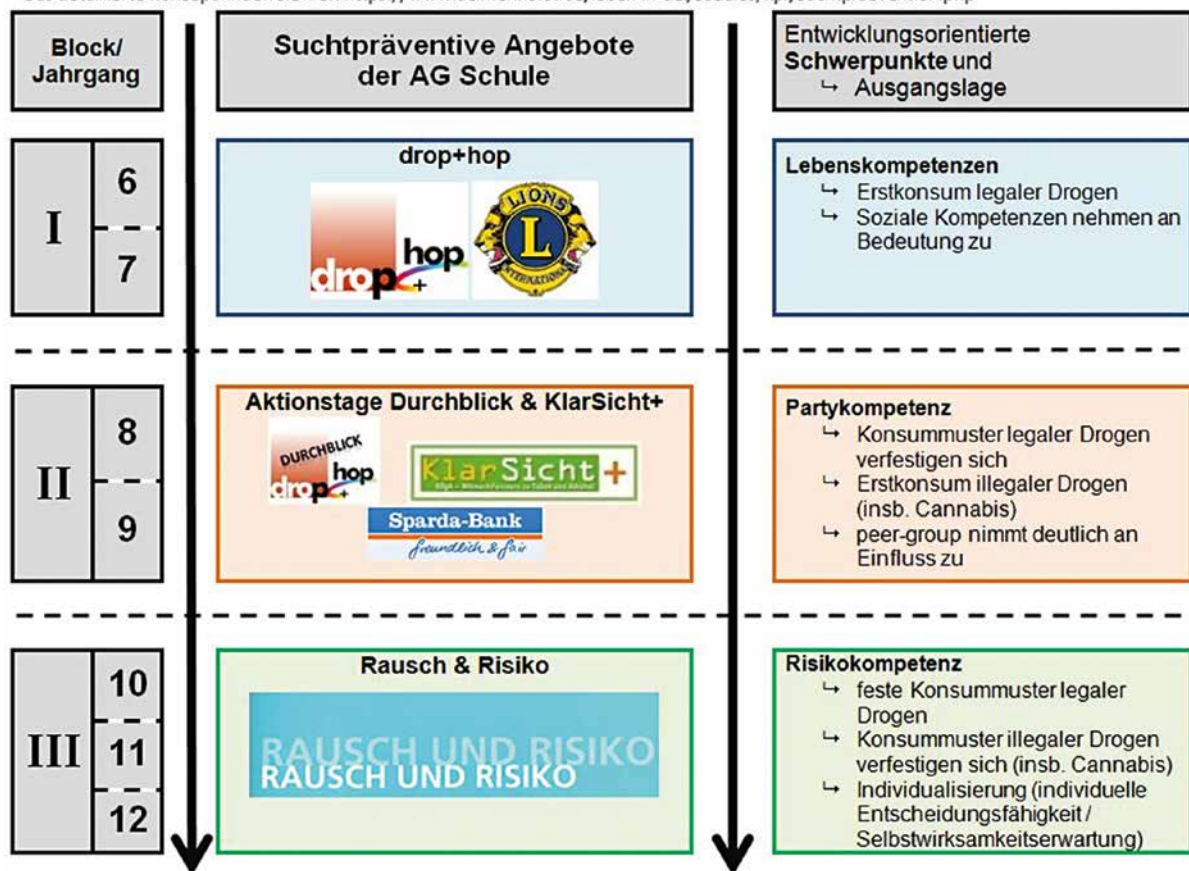
Es ist wichtig, dass die Präventionsarbeit inhaltlich und methodisch nicht stehenbleibt, sondern immer wieder Anpassungen an aktuelle Gegebenheiten erfolgen. Dies kann allgemeine Änderungen im Konsumverhalten (z. B. Medikamente), „neue Trends“ (z. B. Vapes, Lachgas), rechtliche Grundlagen (CanG) oder ein geändertes Lernverhalten betreffen. Daher entwickeln wir unsere Angebote ständig weiter. 2025 stand hier besonders drop+hop im Fokus. Nicht nur im durch die Schulen durchgeführten Baustein zu den Lebenskompetenzen wurde und wird das Modul „Verhältnis zum anderen Geschlecht“ in ein neues Modul mit dem Fokus „Gender“ überarbeitet, auch am „Startseminar“ haben wir Veränderungen vorgenommen.

Inhaltlich wurde das Thema Nikotin (vorher Tabak) aktualisiert. Hier liegt der Schwerpunkt jetzt auf den Vapes. Zudem werden auch Themen wie Snus und Nikotin Pouches stärker berücksichtigt. Der Part zum Jugendschutz wurde in den Baustein der Polizei verschoben. Dafür wurde das Thema „Medikamente“ ergänzt. Außerdem wurden, als Verbindung zum Baustein Lebenskompetenzen, Methoden zu den Themen Glück und Ideen zum Umgang mit kritischen Situationen (Stress, Langeweile, Streit ...) eingebaut.

Strukturell haben wir im Startseminar den Teil, in dem die Schüler*innen selbst Inhalte erarbeiten und daraus Plakate zu den Themen Alkohol, Nikotin (vorher Tabak), Cannabis und Sucht erstellen, überarbeitet. Bisher hat jeweils eine Gruppe ein Thema bearbeitet. Dies hatte zur Folge, dass bei der Vorstellung der Ergebnisse immer verstärkt Unruhe aufkam – aufgrund der langen Zeit, in der am Stück zugehört werden musste. Zudem fehlte es manchmal einigen Schüler*innen an der Konzentration, um 30 Minuten an einem Plakat zu arbeiten. Daher werden die Plakate jetzt im World-Café-Format an vier Stationen gemeinsam erstellt. Jede Gruppe beantwortet so zu jedem der vier Themen eine Frage. Das sorgt für einen Wechsel bei der Bearbeitung, also für kürzere Konzentrationsphasen und immer wieder Bewegung beim Wechsel zu einer anderen Station. Die langen „passiven“ Zuhörzeiten bei der Vorstellung werden vermieden und alle Schüler*innen werden bei allen vier Themen in die Vorstellung aktiv eingebunden.

Suchtprävention an Delmenhorster Schulen

Das detaillierte Konzept finden Sie hier: <https://www.delmenhorst.de/leben-in-del/soziales/kpr/suchtpraevention.php>



* drop+hop wird seit 1997 vom Lions Club nachhaltig ermöglicht und auch in diesem Jahr mit 2.000,- Euro gefördert.

** Die Aktionstage Durchblick und KlarSicht+ werden in diesem Jahr mit 3.000,- Euro durch die Sparda Bank ermöglicht.

Block I: Lebenskompetenzen

Block I beginnt, bevor sich Konsummuster unter den Kindern und Jugendlichen ausgebildet haben. Bei drop+hop sind die Schüler*innen zwischen 11 und 13 Jahre alt. Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum liegt zwischen 13 und 15 Jahren.

Der präventive Fokus bei drop+hop wird entwicklungsorientiert auf die Vermittlung von Lebenskompetenzen und Schutzfaktoren gelegt, die es den Kindern ermöglichen sollen, selbstbestimmt zu handeln und alterstypische Probleme emotional zu bewältigen. Das Ziel von Block I ist es, den Erstkonsum hinauszuzögern und die Kinder in ihrer alterstypisch positiven Haltung zur Abstinenz bzw. ablehnenden Haltung gegenüber Drogenkonsum zu bestärken.

Block II: Partykompetenz

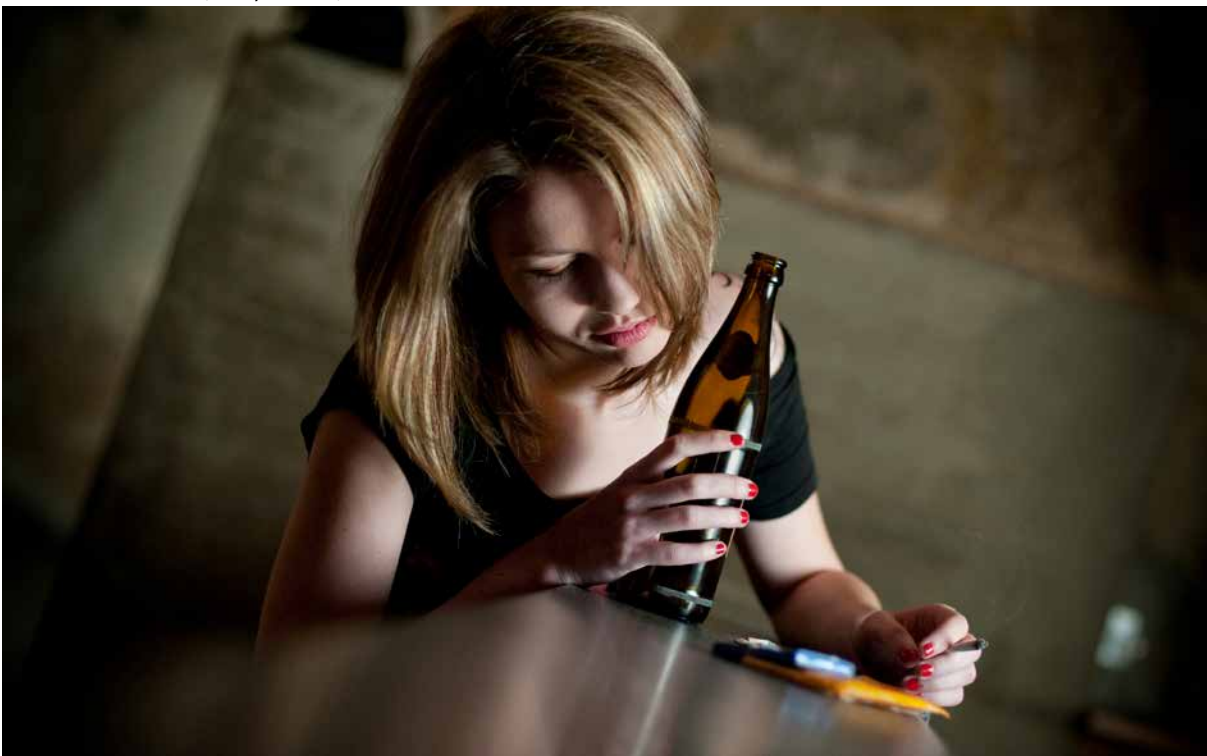
Aus Block II können die Schulen zwischen verschiedenen Projekten („Aktionstag Durchblick“ und „KlarSicht+“ sowie einem Projekt am Max-Planck-Gymnasium, das derzeit noch keinen Namen trägt) wählen. Das Projekt KlarSicht des BIÖG (ehemals BZgA) wurde 2024/2025 in Niedersachsen überarbeitet. Wir waren an den Probeläufen für die neuen Materialien und Methoden durch die Workshops am Gymnasium an der Willmsstraße beteiligt. Die präventiven Schwerpunkte liegen auf der Vermittlung von Partykompetenzen. Die Jugendlichen reflektieren ihren Konsum – der in dieser Altersgruppe mittlerweile bei einer relevanten Anzahl vorkommt – und gleichen die erwünschten Effekte mit ihren Party- und Lebenszielen ab. Ein weiterer Schwerpunkt ist die rechtliche und gesundheitliche Aufklärung im Bereich Cannabiskonsum, um verbreitete Fehlvorstellungen zu korrigieren.

Block III: Risikokompetenz

Im Alter von 17 Jahren verfestigen sich die individuellen Konsummuster. Die Mehrheit der Schüler*innen hat sich auch in dieser Altersklasse noch bewusst gegen den regelmäßigen Konsum entschieden. Einige rauchen, trinken und kiffen jedoch regelmäßig und auch das Rauschtrinken ist bereits verbreitet.

Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Risikokompetenz. Block III, „Rausch und Risiko“, ist derart ausgelegt, dass er die Jugendlichen ermuntert, bewusst ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und mögliche Konsequenzen in den Entscheidungsprozess einzubeziehen. Zudem werden die Jugendlichen in die Lage versetzt, ihre individuelle, oftmals unreflektierte Risikobereitschaft mit ihrem riskanten Verhalten in Verbindung zu bringen. Ein weiteres Ziel des Projektes ist es, den sogenannten Key Persons unter den Jugendlichen zu verdeutlichen, welche Verantwortung mit dem Einfluss, den sie auf andere haben, einhergeht.

Foto: ©Robert Kohlhuber (istockphoto.com)



„Rausch und Risiko“ wird mittlerweile am Gymnasium an der Willmsstraße, der Wilhelm-von-der-Heyde-Oberschule, der Hauptschule West und der BBS 1 durchgeführt.

Zu diesem Block zählen auch unsere Angebote an der BBS 2 mit dem „Fachtag Sucht“ sowie am BNW mit den halbtägigen Workshops „Alkohol und Cannabis“ und „Medienkonsum und Glücksspiel“, die jeweils zweimal pro Jahr stattfinden.

Be.Like.Me

Im Oktober 2024 fuhr eine Gruppe aus Mitgliedern des KPR nach Erfurt, um sich dort die Präventionsausstellung „Be.Like.Me“ zum Thema Nutzung von Social Media anzusehen. Diese Ausstellung wurde im Rahmen der Entstehung des Museums „Welt der Versuchungen“ als eine von mehreren Ausstellungen zum Thema Sucht erstellt. Ziel ist es, Suchtprävention mit Mitteln der Kunst zu gestalten und dies auf einer wissenschaftlichen Basis zu tun. Das Konzept gefiel uns so gut, dass die Idee entstand, Be.Like.Me nach Delmenhorst zu holen. Obwohl die Ausstellung nicht als Wanderausstellung konzipiert war, stieß unsere Idee bei der Stiftung Welt der Versuchungen und der Kuratorin der Ausstellung, Dr. Susanne Rockweiler, auf Gegenliebe.

In Delmenhorst fand sich dann eine Gruppe verschiedener Institutionen unter Führung des Stadtmuseums zusammen und begann mit der Umsetzung des Plans. Beteiligt waren außerdem der KPR, die VHS Delmenhorst, die Stadtbücherei, das Medienpädagogische Zentrum, der Fachdienst Jugendarbeit, das Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe, dasgehirn.info und die *drob* Delmenhorst.



Die erste Herausforderung lag im Generieren der nötigen Finanzmittel. Dies gelang dank der Förderung durch die VR-Stiftung Norddeutschland, der Karin und Uwe Hollweg Stiftung, der Universitätsgesellschaft Delmenhorst, dem Rotary Club Delmenhorst, dem KPR und der von der Heyde-Cordes-Stiftung. Als Ort der Ausstellung wurde das Industriemuseum ausgewählt. Hier gab es einiges an Vorarbeit zu leisten. Nicht nur musste das Konzept auf die Räumlichkeiten angepasst werden, Verträge mit den einzelnen Künstler*innen abgeschlossen werden, Kojen für einzelne Exponate gebaut werden – auch ein neuer Boden wurde verlegt.

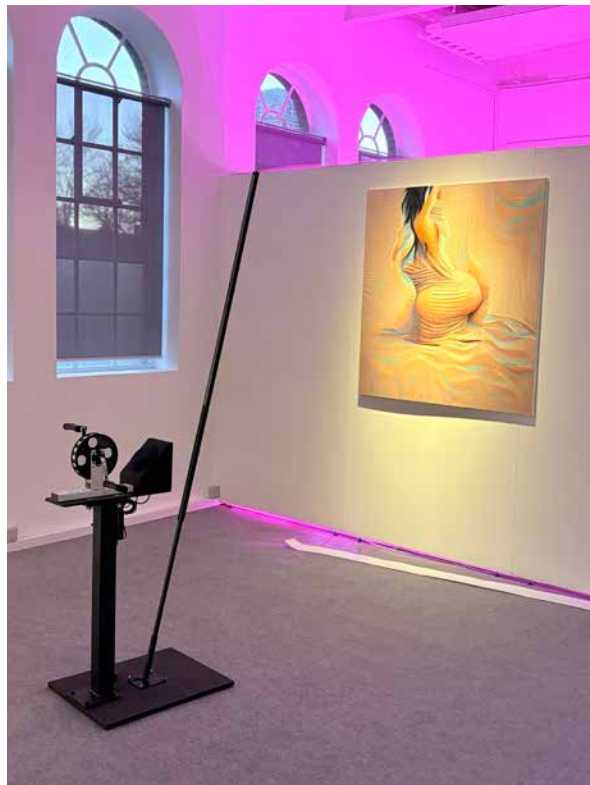
Sämtliche Schulen in Delmenhorst, etliche im Umland sowie weitere Institutionen wurden über die Ausstellung informiert. Rund um die Ausstellung wurde von verschiedenen Akteuren der Stadt ein gemeinsames Rahmenprogramm erstellt. Die *drob* Delmenhorst organisierte hierzu den Workshop „Echte Verbindung statt endloser Vergleiche – Bewusster Umgang mit Social Media“ von Oliver Poelmann.

Am 02.11.2025 wurde die Ausstellung in Delmenhorst dann eröffnet. Ab dem 04.11.2025 konnten Schulklassen, aber auch interessierte Einzelpersonen die Ausstellung besuchen.

Inhaltlich beschäftigt sich *Be.Like.Me* mit unserem Umgang mit Social Media. Hierzu gibt es in der Ausstellung neben den Kunstwerken viele Informationen zum aktuellen Nutzungsverhalten der Bevölkerung, zur Suchtentwicklung und den Prozessen im Gehirn, die dahinterstecken. Dabei möchte *Be.Like.Me* nicht belehren, sondern zum Nachdenken anregen.



Wie verbindet uns Social Media? Verändert sich unser Körperbild? Verändert Social Media, wie wir die Welt sehen? Was macht einen Beitrag zum Hype? Was gewinnen wir dazu? Was drohen wir zu verlieren? Welche Informationen sind als Code über uns im Netz vorhanden? Sind wir ein Code? Wie sehr vertrauen wir künstlicher Intelligenz? Das sind Fragen, welche die Ausstellung aufwirft und die die Besuchenden für sich selbst beantworten müssen.



Das gab es sonst noch

Im Bereich der Grundschulen hat erneut unser Aktionstag an der Grundschule Deichhorst stattgefunden.

Nachdem wir 2024 an der Akzeptanzstudie für das App-basierte Präventionsprogramm „frei“² zur reflektierten Mediennutzung teilgenommen hatten, waren auch 2025 Delmenhorster Schulen an der Wirksamkeitsstudie des überarbeiteten Programms der Villa Schöpflin beteiligt.

Für die Stadt Delmenhorst wurde erneut das Programm „Prev@work“³ für Auszubildende und Führungskräfte durchgeführt.

Auch eine Schulung für Präventionsbeauftragte von Cannabisanbauvereinigungen fand 2025 wieder statt.

Fachausschüsse und Arbeitsgruppen

Die Präventionsabteilung der *drob* ist auch in bundesweiten Fachausschüssen und Arbeitsgruppen vertreten. 2025 waren dies die Fachausschüsse Prävention und Statistik sowie die Arbeitsgruppe Public Health und Alkohol der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen und die Arbeitsgruppen Prävention und Kaufsucht des Fachverbands Medienabhängigkeit.

Die Mitarbeit in diesen Gruppen dient dazu, Prävention auch überregional strukturell mitzugestalten, trägt zudem zur guten Vernetzung bei und ermöglicht, stets auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen in der Präventionslandschaft zu bleiben.

² Mehr Informationen finden sich unter <https://frei.de/>

³ Weitere Informationen unter: <https://prevatwork.de/>

Neue Herausforderungen im Bereich der Suchtprävention durch Cannabislegalisierung



Fazit und Ausblick

An dieser Stelle möchten wir allen Partner*innen – neben den bereits erwähnten Sponsor*innen – insbesondere den Delmenhorster Schulen, der Polizeiinspektion Delmenhorst/Oldenburg-Land/Wesermarsch, der Delmenhorster Jugendhilfestiftung, dem Erzieherischen Jugendschutz der Stadt Delmenhorst, der VHS Delmenhorst, den Jugendhäusern in Delmenhorst, der Jugendkirche St. Paulus in Delmenhorst, Brücke e. V., dem Nordwolle Museum, der Dietrich-Bonhoeffer-Klinik, Mediensuchtprävention NRW e. V., der Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH, der Villa Schöpflin, Oliver Poelmann, der Hochschule Emden/Leer, dem Schauspielkollektiv Lüneburg, und der Niedersächsischen Landestelle für Suchtfragen für die gute und flexible Zusammenarbeit danken. Dadurch konnten wir gemeinsam dafür sorgen, dass in unterschiedlichster Form viele Präventionsveranstaltungen stattfanden und wir viele Schüler*innen erreichen konnten.

Neben der Aufrechterhaltung unseres etablierten Programms haben wir für 2026 Folgendes geplant: Es steht die nächste, mittlerweile 6. Delmenhorster Schülerstudie an, die uns das ganze Jahr über beschäftigen wird. Für das Frühjahr sind die Erhebungen an den Schulen und anschließend die Auswertung geplant. Wir sind schon gespannt auf die Ergebnisse.

Unser Engagement in der betrieblichen Suchtprävention soll im Zuge des Programms Prev@work ausgebaut werden. An den Delmenhorster Grundschulen arbeiten wir in Kooperation mit der Delmenhorster Jugendhilfestiftung daran, das Programm „1000 Schätze“ einzuführen.

Unser Modul „Rausch und Risiko“ für die Altersklasse der Jahrgänge 10–13 soll überarbeitet werden. In diesen Jahrgängen, in denen „Rausch und Risiko“ durchgeführt wurde, stellen wir einerseits vermehrt Anfragen und Bedarfe von Schulen fest. Andererseits funktionieren die Methoden des Moduls nicht mehr an allen Schulformen – aufgrund veränderter Konsummuster, anderer Problemlagen und geringerer Offenheit in der Kommunikation über das eigene Konsumverhalten. Daher planen wir für diese Jahrgänge eine Überarbeitung unserer Angebote. Insbesondere das Thema Stress wollen wir dabei verstärkt in den Blick nehmen.

Auch 2026 verspricht also wieder ein spannendes Jahr für die Prävention zu werden, mit einer Mischung aus etablierten Programmen und neuen Ideen.

HaLT reaktiv



Der reaktive Baustein des *HaLT*-Projekts, der seit Jahren erfolgreich arbeitet, richtet sich an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, bei denen durch den Konsum von Suchtmitteln – insbesondere Alkohol – problematische Situationen aufgetreten sind. Seit 2024 wird das Angebot nicht mehr ausschließlich über Klinikaufenthalte vermittelt, sondern umfasst alle Lebensbereiche, in denen Betroffene mit dem Projekt in Kontakt kommen können, etwa über Schulen, Sportvereine oder das Elternhaus.

Die Sofortintervention (SI) bietet den betroffenen Personen zügig Gespräche an, die vor allem die emotional belastende Situation aufarbeiten und die Auswirkungen des Substanzkonsums thematisieren. Dabei wird insbesondere auf die Einbeziehung der Erziehungsberechtigten geachtet, um einen nachhaltigen Veränderungsprozess zu fördern. Dies kann sowohl in persönlichen Gesprächen als auch telefonisch oder über digitale Formate geschehen. Im Jahr **2025** wurden insgesamt **5** Sofortinterventionen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis 24 Jahren durchgeführt, wobei die Verteilung auf **3** männliche und **2** weibliche Personen fiel.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Intervention ist die enge Zusammenarbeit mit Kliniken, in denen die betroffenen Jugendlichen stationär aufgenommen wurden. In solchen Fällen werden die Gespräche oft noch während des Klinikaufenthaltes durchgeführt, um schnellstmöglich Unterstützung zu gewährleisten.

HaLT proaktiv

Neben der reaktiven Arbeit hat der proaktive Baustein des *HaLT*-Projekts in der aktuellen Förderphase III, die seit dem 01.07.2023 läuft, an Bedeutung gewonnen. Das Ziel dieser präventiven Arbeit ist es, frühzeitig im Leben von Kindern und Jugendlichen anzusetzen, um den Konsum von Suchtmitteln zu verhindern oder zu minimieren.

Ein zentraler Fokus liegt auf der Aufklärung über die Fetale Alkoholspektrumstörung (FASD). Hierzu werden speziell entwickelte Präventionsmodule in Schulen und anderen Einrichtungen angeboten, um das Bewusstsein für die Folgen des Alkoholkonsums in der Schwangerschaft zu schärfen.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist das Modul „Lebenskompetenzprogramme“, das Lehrende über den Umgang mit herausfordernden Themen im Kontext der Suchtprävention informiert. Durch diese Programme werden Lehrkräfte dazu befähigt, präventiv in der Schulumgebung zu wirken und die Lebenskompetenz der Schüler*innen zu stärken.

Frühintervention – Beratung bei Riskantem Konsum

Riskanter Konsum beschreibt Konsummuster, bei denen der Substanzgebrauch noch nicht als Abhängigkeit diagnostiziert werden kann, aber dennoch potenziell negative Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen hat. Häufig ist riskantes Konsumverhalten ein Bestandteil des Erwachsenwerdens und kann in einigen Fällen auch als Teil der persönlichen Entwicklung betrachtet werden. Wird jedoch ein gewisses Maß überschritten, können sich negative Folgen wie gesundheitliche Beeinträchtigungen, soziale Isolation oder schulische und berufliche Schwierigkeiten manifestieren. Diese Zielgruppe ist oft schwerer über klassische Präventionsmaßnahmen zu erreichen, weshalb die Frühintervention eine wichtige Rolle im Suchtpräventionssystem einnimmt.

Die Frühintervention im Bereich des riskanten Konsums bietet eine wertvolle Anlaufstelle für Menschen, deren Konsumverhalten noch nicht die Kriterien einer Sucht erfüllt, jedoch bereits problematische Tendenzen aufweist. Im Jahr **2025** wurde dieses Beratungsangebot von **72** Personen in Anspruch genommen, die durch individuell angepasste Gespräche und präventive Maßnahmen Unterstützung erhielten.

Das Angebot der Frühintervention besteht aus individuell gestalteten **Einzelgesprächen** sowie dem **Gruppenangebot Shift**. Die Einzelgespräche ermöglichen eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem individuellen Konsumverhalten.

In den Einzelgesprächen lernen die Ratsuchenden, ihr Konsumverhalten zu reflektieren. Dabei werden ihre Konsummuster intensiv beleuchtet, und es wird gemeinsam erarbeitet, welche Einflussfaktoren für ihr Konsumverhalten eine Rolle spielen und wie diese beeinflusst werden können, um das Verhalten eigenverantwortlich besser zu steuern. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Frühintervention ist der Abbau von Hemmschwellen, wenn es darum geht, weiterführende therapeutische Maßnahmen in Anspruch zu nehmen. Sollte sich während der Beratung herausstellen, dass intensivere Hilfe notwendig ist, erleichtern die bereits aufgebauten Vertrauensbeziehungen den nahtlosen Übergang zu weiterführenden Maßnahmen.

Shift – Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene

Das Angebot „*Shift*“ (englisch für „Umbruch“) richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die ein riskantes Konsumverhalten zeigen, bei denen jedoch noch keine manifeste Abhängigkeitserkrankung vorliegt.

Ziel des Angebots ist es, frühzeitig zu beraten, Reflexionsprozesse anzustoßen und einer möglichen Suchtentwicklung präventiv entgegenzuwirken.

Shift ist als kurzzeitige, strukturierte Intervention konzipiert und umfasst sechs Termine, die sowohl im Einzel- als auch im Gruppensetting durchgeführt werden können. Die Inhalte orientieren sich an den Lebenslagen der jungen Menschen und fördern die Auseinandersetzung mit Konsummustern, Motivation und Eigenverantwortung.

Im Gruppenangebot *Shift* finden Betroffene einen Raum, um sich in einem geschützten Rahmen mit anderen auszutauschen, die ähnliche Konsummuster aufweisen. Der Austausch unter Gleichgesinnten hilft, eigene Verhaltensweisen zu reflektieren und neue Perspektiven zu gewinnen. In diesem Gruppenformat werden die Teilnehmenden dazu ermutigt, eigene Konsumentscheidungen kritisch zu hinterfragen und eine bewusste Risikoabwägung in ihren Entscheidungsprozess einzubeziehen.

Durch Aufklärung und die Förderung alternativer Handlungsstrategien möchten wir dazu beitragen, dass die Teilnehmenden in der Lage sind, selbstbewusst

und verantwortungsvoll mit ihrem Konsum umzugehen und negative gesundheitliche, soziale sowie juristische Folgen zu vermeiden.

Dadurch kann *Shift* auch als Diversionsmaßnahme eingesetzt werden.

Zugangswege bestehen beispielsweise über die Kontaktaufnahme durch die Betroffenen, ihre Eltern, die Schulsozialarbeit oder die Jugendhilfe.

Ablauf

1. Einstieg

- Allgemeine Infos zu Suchtmitteln
- Suchtmittelkunde

2. Rausch und Risiko

- Riskanter Konsum
- Entstehung von Sucht

3. Sucht und Hilfe

- Kriterien für Sucht (ICD)
- Vorstellung des Hilfesystems

4. Motivation und Veränderung

- Abstinenzwaage
- 4-Felder-Tafel
- Veränderungsmotivation

5. Rechtliches und Individuelles

- Rechtliche Grundlagen

6. Abschluss und Ausblick

- Reflexion und Feedback
- ggf. Vermittlung ins Einzelsetting

re:set! – Beratung bei Internetnutzungsstörungen (INS)

Seit über einem Jahrzehnt ist die Anonyme Drogenberatung der AWO in Delmenhorst Anlaufstelle für Fragen zu Internetnutzungsstörungen (INS). Fast 700 Personen haben das Beratungsangebot seitdem in Anspruch genommen.

Die gewohnheitsmäßige Mediennutzung kann in vielen Lebensbereichen durchaus sinnvoll sein. Daher haben auch fast alle Menschen eine stark habitualisierte Mediennutzung.

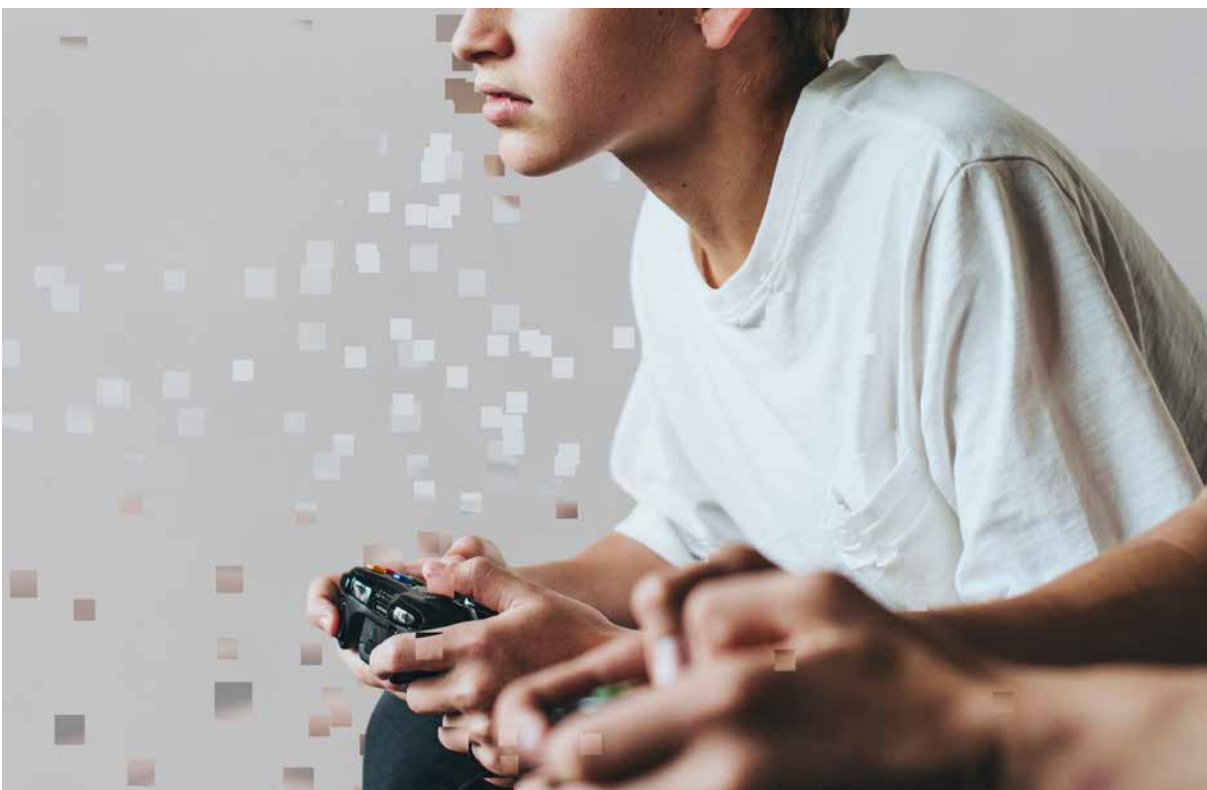
Persönliche Erfahrungen mit dem sogenannten „Doomscrolling“ durch Social-Media-Beiträge, mit dem „Binge-Watching“ der angesagtesten Serien oder mit nächtelangem „Zocken“ eines heiß erwarteten Videospiele haben wohl die meisten von uns bereits gemacht – viele sogar mehrfach.

Wir empfinden dieses Verhalten zumeist als angenehm und sogar zielführend, selbst wenn es hin und wieder in eine exzessive Internetnutzung umschlägt.

Die gewohnheitsmäßige Nutzung von digitalen Medien ist nicht per se etwas Negatives und nicht immer gleichzusetzen mit einer Internetnutzungsstörung.

Allerdings kann die Mediennutzung sehr wohl zu einem ernsthaften Problem mit relevanten negativen Auswirkungen auf den Alltag werden, besonders wenn die Kontrolle über das eigene Nutzungsverhalten verloren geht.

Unser Beratungsangebot bei Internetnutzungsstörungen „re:set!“ richtet sich an alle Betroffenen sowie Angehörigen, völlig egal ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene. Dabei geht es in vielen Fällen erst einmal darum, Klarheit über das Ausmaß des Nutzungsverhaltens der Betroffenen zu gewinnen.



Es ist nicht notwendig, dass bereits eine INS vorliegt, um Beratung in Anspruch zu nehmen. Eine Beratung kann schon sinnvoll sein, sobald Probleme im Alltag auftreten und ein Zusammenhang zum Mediennutzungsverhalten vermutet wird oder wenn es in Familien häufig zu Streitigkeiten über Mediennutzung kommt.

Hierbei kann sich das Verhalten auf den ersten Blick auch noch im „normalen“ Bereich bewegen. Im Bedarfsfall erarbeiten wir mit den Hilfesuchenden zusammen verschiedene Problemlösungsansätze.

Inhaltlich dominiert der Gaming-Bereich die Beratungen im Rahmen von *re:set!*, auch wenn die Bereiche Social Media, Streaming und Pornografie seit einigen Jahren stetig zunehmen.

Im Bereich der Beratung bei Internetnutzungsstörungen wurden **2025** insgesamt **94** Personen – und damit so viele wie noch nie zuvor – in der *drob* vorstellig. Genau die Hälfte davon, also **47**, hat als Betroffene das Beratungsangebot der *drob* in Anspruch genommen. Diese unveränderte Anzahl zeigt die Relevanz und die Wichtigkeit des Angebots von *re:set!* Die Beratung wird dabei gleichermaßen von Jugendlichen wie von Erwachsenen genutzt. Diese Hilfesuchenden teilen sich wie folgt auf: Bei **30** Betroffenen liegt eine Internetnutzungsstörung als Hauptdiagnose vor. Die übrigen **17** Personen weisen ebenfalls Merkmale einer INS auf, sind aber aufgrund einer anderen Hauptdiagnose an die *drob* angebunden. Diese Zahl verdeutlicht auch, wie verbreitet exzessive

Mediennutzung als Ausgleich oder zeitlich begrenzte Kompensation ist, wenn Menschen beispielsweise versuchen, ihren Substanzkonsum zu reduzieren oder ihre Abstinenz zu festigen.

Die Wichtigkeit eines Beratungsangebots für Angehörige zeigt sich gerade bei *re:set!* sehr deutlich. Die Anzahl der Angehörigen, die sich zum Thema INS haben beraten lassen, ist stark angestiegen. Insgesamt **47** Angehörige kamen in die Beratung. Damit sind INS der **zweithäufigste Beratungsgrund** unter allen Angehörigenberatungen. Dies hebt hervor, wie wichtig die Thematik innerhalb von Familien ist. Eltern holen sich zunehmend Rat, um die Mediennutzung in Familien möglichst so zu begleiten und zu strukturieren, dass ihre Kinder einen unproblematischen Umgang mit dem Internet erlernen.

Im Berichtsjahr haben wieder fast ausschließlich männliche Betroffene das Beratungsangebot von *re:set!* genutzt. Von den insgesamt **47** Personen, die **2025** unter anderem wegen ihrer Mediennutzung Kontakt zu uns aufnahmen, waren **6** weiblich und **41** männlich.

Glücksspiel

Glücksspielsucht ist nach Alkohol-, Nikotin-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit die fünfthäufigste Suchterkrankung und die häufigste stoffun- gebundene Abhängigkeitserkrankung. Bei dieser Verhaltenssucht werden dem Körper keine Substanzen zugeführt. Das bewusstseinsveränderte Erlebnis ent- steht durch körpereigene biochemische Veränderungen. So kann das Spiel um Geld negative Gedanken, Angst, Minderwertigkeitsgefühle und depressive Stim- mungen verdrängen sowie Spannungen und Gefühle von Unlust und Langeweile abbauen. Um diese Wirkung aufrechtzu- erhalten, ist eine Dosissteigerung, also die Erhöhung der Einsätze und die Stei- gerung der Spielintensität, -dauer und -häufigkeit, notwendig.

Dabei darf die Glücksspielsucht nicht unterschätzt werden: Glücksspielsucht wirkt im Gehirn ähnlich wie Kokain.

Die Zahl der Betroffenen oder von Glücksspielsucht-Gefährdeten steigt immens. Laut dem Glücksspiel-Survey des Instituts für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD, Hamburg) liegt bei 2,3 Prozent der erwachsenen deutschen Bevölkerung (18–70 Jahre) eine Störung durch Glücksspielen nach den DSM-5-Kriterien vor, also ein pa- thologisches Spielverhalten. Das ent- spricht rund 1,3 Millionen Menschen in Deutschland. Demzufolge können in Delmenhorst rund 6.570 Menschen als glücksspielsüchtig bzw. -suchtgefährdet bezeichnet werden.¹

¹ Abgeleitet aus den Zahlen von: Buth, S./ Meyer, G. & Kalke, J. (2022). Glücksspielteilnahme und glücksspielbezogene Pro- bleme in der Bevölkerung – Ergebnisse des Glücksspiel-Survey 2021. Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Hamburg.



Prävention

Im Bereich der Suchtprävention unternahm die Fachkraft für Glücksspielsucht 2025 unterschiedliche Aktivitäten und Aktionen mit dem Ziel, die Delmenhorster Öffentlichkeit zu sensibilisieren, gefährdete Zielgruppen zu erreichen und sich mit bestehenden Netzwerken zu verknüpfen.

Im gesamten 8. Jahrgang der Oberschule Süd und in zwei Klassen des BNW (Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft) wurde der Workshop „Abgezockt!“ durchgeführt. Glücksspiel ist in Deutschland erst ab 18 Jahren erlaubt. Gleichzeitig spielt es in der Lebenswelt der Jugendlichen bereits eine große Rolle. Jugendliche erleben Glücksspielelemente in Handyspielen, sind der Glücksspielwerbung ausgesetzt und können in Computerspielen „Lootboxen“ käuflich erwerben – virtuelle Überraschungskisten, die eine zufällige Sammlung spezieller Gegenstände enthalten und einen Spielvorteil bringen sollen.

Genau an diesen Erfahrungen setzt „Abgezockt!“ an. Der Parcours zur Glücksspielprävention beinhaltet interaktive Methoden, die es Jugendlichen ab 14 Jahren ermöglichen, sich selbstständig mit Themen wie Sportwetten, Online-Glücksspiel oder Glücksspielwerbung auseinanderzusetzen.

In der Praxis beobachten wir immer wieder, dass Menschen mit einer späteren Glücksspielsucht häufig schon im Jugendalter mit dem Spielen begonnen haben – auch wenn zu diesem Zeitpunkt noch keine Sucht vorlag. Die Grundlagen für die spätere Abhängigkeit werden oft bereits in jungen Jahren gelegt. Mit zunehmendem Geldfluss – vom Taschengeld über das Ausbildungsgehalt bis hin zum regulären Gehalt – steigt auch der Drang zu spielen, bis sich schließlich eine ausgeprägte Glücksspielsucht entwickelt.

Nach einer Pause gibt es wieder eine enge Zusammenarbeit mit der Selbsthilfegruppe Endlich spielfrei! Eine Anbindung unserer Klient*innen an eine Selbsthilfegruppe in Wohnortnähe begünstigt den Erfolg der Behandlung.

Die Fachkraft für Glücksspielsucht hielt einen Vortrag im Präventionsrat und kam mit den verschiedenen Vertreter*innen in ein angeregtes Gespräch. Dabei wurde schnell deutlich, dass viele von ihnen (persönliche) Bezüge zum Thema Glücksspiel hatten. Dies ist nicht verwunderlich, da Glücksspiel in allen gesellschaftlichen Schichten verbreitet ist. Beispiele dafür finden sich etwa im Schul- oder Kolleg*innenkreis, bei Freund*innen und Bekannten oder auch in Freizeit- und Sporteinrichtungen, wo das Thema immer wieder aufkommt.

Aktionstag

Zum Aktionstag Glücksspielsucht am 24. September wurde *DigiSucht* als digitales Glücksspielberatungsangebot in ganz Niedersachsen eingeführt. Unter dem Motto „Jedes Gespräch ein echter Gewinn“ wurden in Delmenhorst Plakate in den Stadtbussen sowie an öffentlichen Orten wie u. a. der Bibliothek, dem Jobcenter oder der VHS aufgehängt.

Der Online-Glücksspielmarkt wächst seit Jahren rasant. Mit *DigiSucht* wird die Beratung dorthin gebracht, wo auch das Spiel stattfindet – ins Netz.

Das Jahr in Zahlen

Im Bereich Glücksspiel nahmen **2025** insgesamt **100** Personen, davon **82** Betroffene und **18** Angehörige, die Hilfe der *drob* in Anspruch. Das sind mehr als im Jahr zuvor. **49** dieser **82** betroffenen Personen kamen hauptsächlich oder ausschließlich wegen ihres problematischen oder pathologischen Glücksspielverhaltens in die *drob*. Bei **33** Betroffenen trat ein exzessives Glücksspielverhalten zusätzlich zu anderen, im Vordergrund stehenden Abhängigkeits-erkrankungen auf. Das bedeutet, dass die Betroffenen einerseits (exzessiv) spielten und andererseits eine stoffliche Sucht wie z. B. eine Kokainabhängigkeit im Vordergrund stand. Von den **49** betroffenen Klient*innen waren **4** Spielerinnen und **45** Spieler. Als Angehörige kamen **18** Personen in die *drob*, davon **4** männliche und **14** weibliche Angehörige.



Online-Beratung

Die Onlineberatung der Anonymen Drogenberatung der AWO Delmenhorst unterstützt betroffene Menschen sowie deren Angehörige unter Wahrung der Anonymität dabei, Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Die Beratung kann sowohl in Form einzelner Kontakte als auch im Rahmen eines strukturierten Beratungsprozesses erfolgen. Ergänzend ist es möglich, themenübergreifend auf weitere Onlineberatungsangebote, beispielsweise zu den Themen Depression oder ADHS hinzuweisen.

Auch 2025 ist die Anonyme Drogenberatung der AWO Delmenhorst Teil der bundesweiten, offenen Onlineberatungsplattform *DigiSucht*, erreichbar unter www.suchtberatung.digital:



Die Plattform bietet einen zentralen Zugang für sämtliche Suchtthemen für Betroffene, Angehörige und Eltern (ehemals ELSA). Ratsuchende können selbst entscheiden, ob der Kontakt per E-Mail, Chat, Telefon oder Video stattfinden soll.

Die Anfragen per E-Mail sind nicht an Öffnungszeiten gebunden und haben dadurch einen niedrighwelligen und entlastenden Charakter. Die schriftlichen Rückmeldungen bleiben für die Ratsuchenden jederzeit nachlesbar.

Die Beantwortung erfolgt in der Regel innerhalb von 48 Stunden und ermöglicht damit eine zeitnahe Unterstützung, die eine persönliche Terminvergabe vor Ort nicht immer leisten kann.

Die Onlineberatung trägt dazu bei, zeitliche und räumliche Zugangshürden zu verringern und erleichtert insbesondere Personen den Zugang, die aus Sorge vor Stigmatisierung oder Wiedererkennung keine Präsenzangebote nutzen möchten. Dies betrifft unter anderem Angehörige „sensibler Berufsgruppen“ wie Jurist*innen, Polizist*innen oder Beschäftigte im sozialen Bereich.

Insbesondere im ländlichen Raum stellt die Onlineberatung aufgrund langer Anfahrtswege, eingeschränkter Öffnungszeiten und des hohen Bedarfs an Anonymität einen wichtigen Baustein zur Sicherstellung der Beratung für suchtkranke und suchtfährdete Menschen dar.

Dazu bietet *DigiSucht* verschiedene digitale Tools, darunter Module wie „Aktiv sein“, „Notfallkoffer“, „Risikosituationen“ und „Kontrollstrategien“.

Diese ermöglichen ein aktives, strukturiertes Arbeiten an individuellen Veränderungsprozessen und unterstützen die nachhaltige Verhaltensänderung.

2025 fanden im Rahmen von *DigiSucht* **275** Beratungskontakte statt.

Quit the Shit ist als strukturiertes Online-Beratungsprogramm für Cannabis-konsumierende inzwischen ein fester Bestandteil des Beratungsangebots der *drob*. Das Programm richtet sich an Personen, die ihren Cannabiskonsum reflektieren und verändern möchten, und bietet einen niedrigschwelligen, anonymen Zugang zu professioneller Beratung.

Zentrales Element des Beratungsprogramms ist die Arbeit mit einem strukturierten digitalen Konsumtagebuch. Die Teilnehmenden dokumentieren darin ihr Konsumverhalten über einen definierten Zeitraum und erhalten darauf aufbauend individuelle Rückmeldungen und Beratung.

Hier ein Auszug aus einem sog. Beratungstagebuch bei *Quit the Shit*:

Resumee

Es war ein guter Tag. Ich habe nicht gekifft, obwohl ich etwas kaputt war vom Treffen und die Zugfahrt nach Hause üblicherweise wohl als gute Gelegenheit gesehen hätte. Ich bin froh, so keine sozialen Ängste beim Ankommen gehabt zu haben und, dass nicht die Aussicht besteht, morgen einen Kiffkater zu haben.

Insgesamt habe ich den Eindruck, mehr Energie zu haben.

Da könnten verschiedene Faktoren einen Einfluss darauf haben, aber es scheint mir naheliegend, dass es auch am „nicht kiffen“ liegt.

Insgesamt fühlt es sich schon gesetzelter an, dass ich nicht kiffe, ich denke gar nicht so sehr viel darüber nach.

Sehe darin aber auch die Gefahr, dass erlaubniserteilende Gedanken á la „ich habe eine Weile nicht gekifft und kann auch ohne, also könnte ich es auch einfach mal wieder tun“ aufkeimen. Fühle mich aber besser gewappnet, da ich diese erlaubniserteilenden Gedanken als solche erkennen konnte.

Kleinziel bzw. Aufgabe für den nächsten Tag

Spazieren oder lesen/schreiben

Im Jahr 2025 traten im Bereich *Quit the Shit* technische Schwierigkeiten auf. Infolgedessen konnten Aufnahmen, Einträge sowie weitere Prozesse zeitweise nicht wie gewohnt durchgeführt werden. Trotz dieser Einschränkungen nahmen die Anmeldezahlen danach im Laufe des Jahres wieder deutlich zu. Vor diesem Hintergrund ist die Aufnahmequote insgesamt als sehr positiv zu bewerten.

2025 haben sich in der *drob* Delmenhorst **112** User*innen zur Teilnahme an dem Programm angemeldet, davon waren **64** männlich, **47** weiblich und **1** divers. Bei **75** Personen = **67 %** kam es zu einer Aufnahme in das Beratungsprogramm.

Insgesamt fanden **2025** im Rahmen der Begleitung durch das Tagebuch **613** Kontakte statt.

Online-Suchtberatung verändert das Inanspruchnahmeverhalten von Hilfsangeboten:

Der Zugang zur Beratung erfolgt ggf. früher, selbstbestimmter und ist stärker an individuelle Lebenssituationen angepasst.

Ergänzend zu den bestehenden Angeboten nutzen Betroffene zunehmend auch digitale Unterstützungsangebote wie ChatGPT und SuchtGPT. Diese ermöglichen eine schnelle und niederschwellige Vermittlung erster Informationen und bieten eine praktische Orientierung.

Zudem werden grundlegende Zugänge zum Hilfesystem verständlich erläutert, wodurch erste Schritte in Richtung Unterstützung erleichtert werden können.

Aus fachlicher Sicht stellen deshalb diese digitalen Anwendungen keine Konkurrenz zu den bestehenden Angeboten dar, sondern sind als sinnvolle Ergänzung zu verstehen.

Beratung

„Der Mensch besitzt die Fähigkeit, sich selbst zu verstehen und konstruktiv zu verändern, wenn eine förderliche Beziehung gegeben ist.“

(Carl R. Rogers, Client-Centered Therapy, Houghton Mifflin, 1951)

Eine offene, wertschätzende und akzeptierende Haltung, die sich individuell an den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Ressourcen unserer Klient*innen orientiert, bildet die Grundlage der Arbeit in der Beratung der Anonymen Drogenberatungsstelle Delmenhorst (*drob*). Egal ob es um Abstinenz, Reduzierung oder kontrollierten Konsum geht, wir helfen beim Erreichen Ihrer Ziele mittels unserer fachlichen Kompetenz. Das Beratungsangebot richtet sich an alle Menschen aus Delmenhorst, die Fragen zu ihrem eigenen Konsumverhalten oder dem Konsumverhalten von Angehörigen haben. Wir unterstützen unsere Klient*innen dabei, oftmals schambehafte Erfahrungen mit dem Thema Suchtmittelinnahme oder Verhaltenssucht (Glücksspiel, Online-Wetten, Medien) zu reflektieren und mögliche Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Ein Erstgespräch können Sie einfach telefonisch oder per Mail vereinbaren. Dies ist oft schnell und unkompliziert in wenigen Tagen möglich. Wir nutzen das erste Gespräch, um das Anliegen, die aktuelle Situation, die Einordnung des Konsums sowie die Ressourcen und Perspektiven genauer zu beleuchten. In möglichen Folgeterminen kann sowohl am Ziel der anfragenden Person

gearbeitet werden als auch gemeinsam Gespräche mit Angehörigen und Unterstützer*innen geplant oder mit der Vermittlung in eine suchtspezifische Behandlung begonnen werden. Zu den Inhalten der Beratung gehören auch die Vermittlung von Informationen zu Missbrauch, Abhängigkeit und Folgen von Substanzmittelkonsum sowie das Erarbeiten einer ausführlichen Sozial- und Suchtmittelanamnese, um die Entstehung einer möglichen Abhängigkeit besser zu verstehen. Die individuelle Funktion des Konsums, oftmals eine gewisse Form der Emotionsvermeidung oder -regulation, genau zu verstehen, ist ein erster Schritt zur Suche und Erprobung anderer Verhaltensstrategien.

Falls eine Vermittlung in eine Behandlungs- oder Betreuungsform gewünscht wird und indiziert erscheint, können wir auf das vielfältige Angebot der AWO-Beratungsstelle zurückgreifen. Hierzu zählt die ambulante psychosoziale Betreuung im häuslichen Umfeld, das *Clean-Projekt* als tagesstrukturierende Maßnahme, die berufliche Beratung (*Job-Treff*), die Online-Beratung (*DigiSucht, Quit the Shit*), Selbsthilfe und Orientierungsgruppen oder eine Arbeitsgelegenheit in Kooperation mit dem Jobcenter Delmenhorst (*injob*). Auch bei der Vermittlung und Anmeldung zur Qualifizierten Entgiftungsbehandlung in den umliegenden Kliniken oder bei der Antragsstellung für eine Therapie im stationären, teilstationären oder ambulanten Setting unterstützen wir Sie gern.

Interkulturelle Beratung mithilfe von Audio- und Videodolmetschen

Für ein erfolgreiches Beratungsgespräch ist es essenziell, dass Berater*in und Klient*in die gleiche Sprache sprechen. Wenn Klient*innen der Drogenberatungsstelle kein oder nur wenig Deutsch sprechen und somit eine Beratung ohne Dolmetscher*in nicht möglich ist, mussten wir in der Vergangenheit auf Sprachmittelnde von Organisationen vor Ort oder auf Bekannte und Verwandte der Betroffenen zurückgreifen. Dies war nicht nur mit großem organisatorischen Aufwand verbunden, sondern brachte zusätzlich andere Probleme mit sich. Sprachmittlung durch Angehörige kann dazu führen, dass schambehafte Themen nicht angesprochen und das Thema Konsum nicht offen und wertfrei betrachtet werden. Zudem sind Sprachmittlungen in bestimmte Sprachen oder Dialekte durch professionelle Dolmetscher*innen zeitweise nur sehr schwer oder gar nicht zu arrangieren.



SAVD = Specialist for Audio and Video Dialogue Personal; Bildrechte: SAVD Videodolmetschen GmbH

Um den Zugang zur Drogen- und Suchthilfe möglichst barrierefrei zu gestalten, haben wir seit 2022 die Firma SAVD (Specialist for Audio and Video Dialogue Personal) beauftragt, uns durch ihr Angebot zu unterstützen. Die Vorteile des Dolmetschens per Video für das Team der Drogenberatungsstelle Delmenhorst und unsere Klient*innen sind hierbei enorm. 17 Sprachen können spontan innerhalb weniger Minuten online angefragt werden, sodass direkt eine dolmetschende Person per Video zum Gespräch dazugeschaltet werden kann (siehe Abbildung 1). 45 weitere sogenannte Terminsprachen können ebenfalls angefragt und innerhalb weniger Stunden oder Tage zur Verfügung stehen. Darunter sind einige seltene Dialekte und Sprachen wie Paschtu, Japanisch, Igbo oder Tamilisch. Das umfangreiche und schnell verfügbare Sprachangebot ist nur ein Vorteil dieses Programms. SAVD arbeitet ausschließlich mit professionellen, speziell für den Beratungs- und Gesundheitsbereich geschulten Dolmetscher*innen, welche während der Beratung und Übersetzung anonym bleiben und somit Abstand zum Inhalt der Gespräche wahren. Neben der rein sprachlichen Übersetzung, kann auch eine „kulturelle Übersetzung“ das Team unterstützen, mit interkulturellen Unterschieden sensibel umzugehen. Für einen längeren Beratungsprozess besteht die Möglichkeit, eine*n Dolmetscher*in von SAVD kontinuierlich und verbindlich für die Sprachmittlung zu nutzen, sodass das Vertrauen der Klient*innen in die Übersetzung unterstützt wird.

Neben dem neuen Übersetzungsangebot stellen wir eine große Auswahl an Informationsflyern in verschiedenen Sprachen in der Anmeldung der Drogenberatung zur Verfügung, darunter Flyer auf Bulgarisch, Arabisch, Türkisch und Russisch (siehe Abbildung 2).

Zusammen wollen wir durch dieses neue Angebot unser Beratungsangebot auf noch breitere Beine stellen und für möglichst viele Menschen erreichbar bleiben.



Abbildung 2: Flyer Angebot in verschiedenen Sprachen

SAVD Ad-hoc-Sprachen

Maximale Wartezeit: 120 Sekunden

Albanisch (bis 15 Uhr)	Englisch	Rumänisch	Türkisch
Arabisch - Hocharabisch	Farsi	Russisch	Ungarisch
Bosnisch/Kroatisch/ Serbisch	Französisch	Spanisch	
Bulgarisch	Kurdisch - Kumanci	Slowakisch	
Dari	Polnisch	Tschechisch	

Abbildung 1: 17 Ad-hoc-Sprachen; Bildrechte: SAVD Videodolmetschen GmbH

Medizinische Rehabilitation und Ambulante Therapie

Die Drogenberatung der AWO in Delmenhorst ist eine von der Deutschen Rentenversicherung sowie den Krankenkassen anerkannte Behandlungsstätte für die Therapie von Klient*innen mit Abhängigkeitserkrankungen oder missbräuchlichem Konsum. Diese Behandlungsmöglichkeit richtet sich an Menschen, die abstinent leben und einen anderen Umgang mit belastenden Situationen und schwer erträglichen Gefühlen erlernen möchten. Die Ambulante Rehabilitation eignet sich besonders für Klient*innen, die weiterhin ihrer Arbeit nachgehen, sich um die Familie oder Haustier kümmern und ihren Hobbies nachkommen möchten. Eine gewisse Stabilität hinsichtlich der Abstinenz und Verbindlichkeit gelten als Grundvoraussetzungen für die Therapie und werden mit der Teilnahme an der wöchentlichen Motivationsgruppe unterstützt. Die therapeutische Behandlung findet in unserer Einrichtung statt und besteht in der Regel aus wöchentlich einem Einzelgespräch mit dem*der zu-

ständigen Bezugstherapeut*in und einer Gruppensitzung am Abend, die ebenfalls von einer*m Therapeut*in geleitet wird. Auch wenn die Abstinenz eine Grundvoraussetzung darstellt, arbeiten wir mit Rückfällen, welche offen angesprochen, gestoppt und bearbeitet werden, sodass ein Zugewinn an Bewältigungsstrategien erreicht werden kann.

Wer noch zu instabil für eine ambulante Therapie erscheint oder immer wieder Rückfälle erleidet, wird beim Übergang in eine stationäre Behandlungsform unterstützt. Im Anschluss an eine erfolgreiche stationäre Entwöhnungsbehandlung kann eine Weiterbehandlung ohne lange Wartezeiten in der Drogenberatungsstelle der AWO durchgeführt werden. Auch die Beantragung einer **kombinierten Behandlung** aus stationären und ambulanten Phasen ist möglich, vorbehaltlich der Zuständigkeit des richtigen Kostenträgers (bspw. Deutsche Rentenversicherung Oldenburg-Bremen).

Foto: ©Massimo Merlini (istockphoto.com)



Ihre Voraussetzungen

- Volljährigkeit
- Entscheidung zur abstinenter Lebensweise
- Therapiemotivation
- Teilnahme an einer Vorbereitungsgruppe
- stabile Wohnsituation
- Wunsch nach beruflicher (Re)Integration

Sucht ist eine erfolgreich behandelbare Krankheit

Wir helfen Ihnen, diese Ziele zu erreichen:

- Sicherung/Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit
- Verbesserung der Lebensqualität
- Stressbewältigung
- Fähigkeit zur Bewältigung von Krisen
- Verbesserung von Eigenaktivität, Eigenverantwortung, Selbstkontrolle, Kommunikationsfähigkeiten
- Entspannung und suchtmittelfreier Genuss

Inhaltlich werden alle Themen sowie komorbide Erkrankungen (v. a. depressive Erkrankungen, Angsterkrankungen) besprochen und finden ihren Platz in den Einzel- und Gruppengesprächen. Dabei hat ein vertraulicher und verschwiegener Umgang in der Gruppe Priorität. Es werden Strategien zur Alltagsbewältigung, zur Regulation von Emotionen, zum Abbau von Stress, zum Umgang mit Konflikten (auch am Arbeitsplatz) und zum Ablehnen von Suchtmitteln besprochen und erprobt. Die Einbeziehung von Angehörigen (bspw. Partner*innen, Eltern, Kindern, Freund*innen) ist ein fester Bestandteil der Therapie, sodass eine Neuorientierung im Alltag gelingen kann. Die Stabilisierung der beruflichen Leistungsfähigkeit ist ein wichtiges Ziel, um den Arbeitsplatz zu erhalten oder eine Reintegration am Arbeitsplatz zu ermöglichen.

Jeder Schritt lohnt sich!

Interview vom 18.12.2025

Beraterin: Wer bist du und warum hast du dich entschieden, in der Öffentlichkeit über deine Abhängigkeit zu sprechen?

Jesse: Ich bin Jesse, bin 30 Jahre alt, habe ein Suchtproblem und habe mich dafür entschieden, das öffentlich zu machen, weil ich sowieso schon immer öffentlich mit meiner Sucht umgegangen bin. Ich habe beruflich Musik gemacht, da habe ich halt auch über meine Sucht und Depression und so weiter gesungen, deswegen wusste eh jeder, was los ist (...) Viele Leute haben mich ja auch auf meinem Weg damals schon begleitet (...) ich habe viele Entzüge gemacht, es nicht geschafft und es wieder versucht und viele Leute, die mich mögen oder mir gefolgt sind, haben mich supported (...) die müssen ja auch denken „Der packt das ja nie!“. Die sind trotzdem nie gegangen, sind geblieben, haben mir Glück gewünscht. Und dann war ich so, jetzt nehme ich es ernst, jetzt will ich es unbedingt schaffen und ich weiß auch, jetzt schaffe ich das, dann sollen die das auch sehen. (...) Ich habe das in erster Linie für mich gemacht (...) aber wenn jetzt Menschen mir schreiben, dass ich sie motiviert habe, das ist noch besser. Deswegen habe ich eigentlich gar nicht damit angefangen, aber deswegen mache ich jetzt auch weiter.

Beraterin: Konsum, von Tabletten aber auch anderen Suchtmitteln, spielt ja schon immer eine Rolle in verschiedenen Subkulturen und Musik. Welchen Einfluss hatte das auf dich und wie denkst du darüber?

Jesse: Das hatte auf jeden Fall Einfluss auf mich, muss ich sagen. (...) Ich würde sagen, seit 2018, 2019 ist das voll der große Trend geworden, so ein richtig richtig großer Hype gerade in der Rap Musik. (...) Ich würde sagen, ohne das jetzt mit irgendeiner Statistik zu belegen, 80 % der Rapper, die gerade bekannt sind, machen Musik über Drogen und Konsum und es ist dann auch immer Opioide oder Benzodiazepine (...) Spielt eine große Rolle, würde ich sagen. Am Anfang habe ich es hab auch noch nicht so problematisch gesehen und auch eher als cool gesehen. Jetzt sehe ich das problematisch natürlich und sehe auch, wie viele Leute dadurch süchtig werden. (...) So habe ich das zu der Zeit nicht reflektiert.

Beraterin: Du bekommst ja heute mit deiner Öffentlichkeit auch Rückmeldungen von Menschen, die dir folgen. Was sind das denn so für Rückmeldungen, die du so bekommst, wenn du jetzt über deine Sucht sprichst?

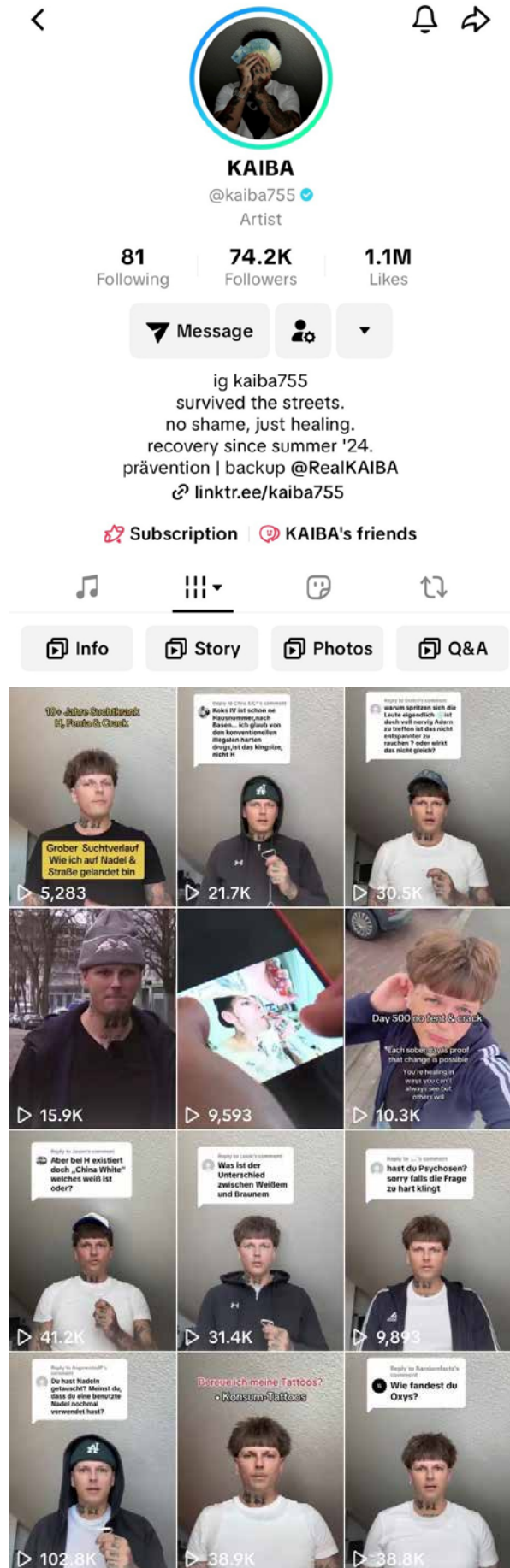
Jesse: Ich kriege viele Nachrichten, auch von Eltern und Angehörigen, viele stellen einfach Fragen über ihren Sohn oder Tochter (...) „Was können wir tun?“ (...) Dann bekomme ich auch Nachrichten von Leuten, die auch durch Musik daran gekommen sind, (...) mich durch meine Musik kennen und auch ein Problem haben und sich mit meiner Geschichte identifizieren können, dass sie das motiviert, etwas zu ändern. (...) Viele Leute, die sich einfach Sorgen machen. (...) Und Hate-Nachrichten, muss ich ehrlich sagen, bekomme ich gar nicht, das sind dann eher Kommentare. Und dann auch eher, weil die mein Aussehen nicht feiern (...) Das beeinflusst mich nicht, da kann ich drüber hinwegsehen. Ich habe schon früh gelernt, damit umzugehen, da ich schon lange im Internet unterwegs bin (...) Aber so Nachrichten sind durchweg immer positiv und auch motivierend.

Beraterin: Und siehst du auch Risiken darin, so öffentlich über deine Geschichte bei Social Media zu sprechen?

Jesse: Ja, es gibt immer Risiken würde ich sagen. (...) Ich mache immer eine Triggerwarnung (...) und wenn ich weiß, dass mich etwas triggern kann, dann gucke ich mir das nicht an. (...) Es kann auch von manchen Menschen falsch verstanden werden. Ich erzähle ja nur meine Geschichte und bei jedem ist es anders. Mein Weg heißt nicht, dass der bei Person B auch funktioniert. (...) Man kann sich ein Beispiel nehmen, sich Tipps geben lassen, aber das heißt nicht, dass man es auch so machen muss. (...) Und da sehe ich vielleicht eine Gefahr, dass Leute denken, wenn ich es genauso mache wie er, dann muss es klappen. Und dann probieren sie es und es klappt nicht und dann verzweifeln die noch mehr. (...) Trotzdem würde ich sagen, eine Gefahr gibt es überall und alles in allem würde ich trotzdem sagen, dass es eher positiv ist.

Beraterin: Du machst hier ja noch eine ambulante Suchttherapie. Welchen Stellenwert hat das für dich, neben der Aufklärung und Prävention, die du machst?

Jesse: Also erstmal, Therapie ist das wichtigste für mich. Bevor ich hierher kam, habe ich einen Entzug gemacht. Ja, und Entzug, das ist eine wichtige Sache, aber das ist eher so die Basis, ohne geht's nicht (...) alles was nach dem Entzug kommt, das ist wichtig (...) das ist der erste Schritt, der muss gemacht werden. Aber ich fand für mich persönlich, Therapie war das Wichtigste, weil ich das vorher nicht gemacht habe. Ich habe immer gedacht, ich brauche keine Therapie, wenn ich aufhören will, höre ich einfach auf, aber es hat nie geklappt. Ich habe so oft entzogen, bin wieder rückfällig geworden und es hat wieder genauso geendet (...) ich habe denselben Fehler immer und immer wieder gemacht und ich wusste auch, das wird ja wieder darauf hinauslaufen. (...) Das lag auch eher daran, ich war immer ein verschlossener Mensch, habe immer alles mit mir selbst ausge-macht und auch nie geredet. (...) Therapie ist auch das Wichtigste, weil ich dadurch auch vieles erst reflektieren konnte (...) Vieles habe ich schon reflektiert, auch gewusst, aber erst so richtig nachgedacht und mit dir gesprochen über meine Fehler und was ich besser machen kann. (...) Ich habe auch nur ambulant gemacht, weil ich in einem sicheren Umfeld war und ich wollte gern über einen langen Zeitraum Therapie machen. (...) Hätte ich aber nicht die Chance gehabt bei meinen Eltern zu wohnen, hätte ich auf jeden Fall stationär gemacht.



Looping

Ausgangslage

In Delmenhorst wächst auch im Jahr 2025 eine relevante Anzahl von Kindern und Jugendlichen in Familien auf, in denen mindestens ein Elternteil suchtkrank ist. Diese Kinder zählen zu einer besonders gefährdeten Gruppe, da Suchterkrankungen das familiäre Zusammenleben, die Erziehungsfähigkeit und die emotionale Verfügbarkeit der Eltern erheblich beeinträchtigen können.

Die Kinder unserer Klient*innen sind häufig nicht im Blickfeld der Suchthilfe, obwohl sie erhebliche psychosoziale Belastungen tragen.

Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien erleben häufig:

- fehlende Verlässlichkeit und emotionale Unsicherheit
- Schuld- und Schamgefühle sowie Loyalitätskonflikte
- frühe Übernahme von Verantwortung innerhalb der Familie (Parentifizierung)
- soziale Isolation und Geheimhaltungsdruck

Risiken und Entwicklungsfolgen

Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien haben ein erhöhtes Risiko für:

- psychische Erkrankungen wie Angststörungen oder Depressionen
- eigene Suchtentwicklung im Jugend- oder Erwachsenenalter
- Probleme im sozialen Verhalten und in der Beziehungsfähigkeit

Ohne frühzeitige Unterstützung können sich diese Belastungen langfristig verfestigen.

Schutz- und Resilienzfaktoren

Trotz belastender Lebensbedingungen zeigen viele Kinder eine hohe Widerstandskraft. Zentrale Schutzfaktoren sind:

- mindestens eine stabile, verlässliche Bezugsperson (z. B. Fachkräfte in Kita oder Schule)
- sichere Orte außerhalb der Familie (Ganztagsschule, Jugendzentren, Vereine)
- altersgerechte Aufklärung über Suchterkrankungen
- frühzeitige, niedrigschwellige Unterstützungsangebote

Zentrale Herausforderungen

- Kinder bleiben häufig „unsichtbar“, da der Fokus auf den suchtkranken Eltern liegt
- hohe Hemmschwellen bei Familien, Hilfen in Anspruch zu nehmen
- begrenzte personelle Ressourcen und Fachkräftemangel
- fehlende spezifische Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche

Handlungsempfehlungen (Kinder- und Jugendfokus)

- systematische Mitberücksichtigung der Kinder in der Suchthilfe
- Ausbau kindgerechter Gruppen- und Beratungsangebote
- stärkere Sensibilisierung von Fachkräften in Kitas, Schulen und Jugendhilfe
- Ausbau präventiver Angebote und Früherkennung
- Sicherstellung stabiler und langfristiger Finanzierungsstrukturen

Fazit

Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien benötigen frühzeitige, verlässliche und kindgerechte Unterstützung. Eine konsequent kinder- und jugendorientierte Ausrichtung der Hilfesysteme kann dazu beitragen, Risiken zu reduzieren, Resilienz zu stärken und langfristige Folgeschäden zu vermeiden.

Unterstützungsangebote in Delmenhorst (Kurzüberblick)

- Frühe Hilfen und aufsuchende Familienarbeit
- Erziehungs- und Familienberatungsstellen
- Angebote der Suchthilfe mit Familienbezug, Looping
- Hilfen zur Erziehung und sozialpädagogische Begleitung
- Schulische und außerschulische Präventionsangebote

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe, Suchthilfe und Schule ist dabei zentral.

Und was war in unserer Kindergruppe Looping im Jahr 2025 los?

Die wöchentliche Gruppe ist für die Kinder ein fester Bestandteil ihres Wochenverlaufs. Die Kinder haben erfahren, dass sie in der Gruppe sowohl ihre Sorgen als auch ihre Wünsche äußern können.

Dank eingegangener Spenden konnten wir auch in diesem Jahr eine Familienfreizeit nach Schloss Dankern durchführen. Ein Schwerpunkt dieser Fahrt war die Körperwahrnehmung.

Im Sommerferienkalender der Stadt Delmenhorst haben wir in Zusammenarbeit mit dem Kanuverein WDW zwei Kanutouren sowie einen Familienausflug nach Cuxhaven anbieten können.

Zur Aktionswoche für Kinder aus suchtbelasteten Familien haben wir gemeinsam mit der Glücksspielbeauftragten einen Workshop durchgeführt. In Kooperation mit der BBS II Delmenhorst konnten wir 50 angehenden Sozialassistent*innen einen Handlungsleitfaden für den Umgang mit Kindern aus suchtbelasteten Familien an die Hand geben.

Als Jahresabschluss konnten wir 83 Kindern unserer Klient*innen einen Weihnachtswunsch erfüllen. Dies war nur dank der Unterstützung vieler Einzelpersonen möglich, die Patenschaften für unsere Wunschsterne übernommen haben.

Substitution: Auch bei Abhängigkeit von opioidhaltigen Schmerzmitteln

Die Substitutionstherapie bietet Menschen mit Opioidabhängigkeit eine ärztlich überwachte Behandlung mit Medikamenten wie Methadon oder Buprenorphin. Sie stabilisiert Betroffene, reduziert Gesundheitsrisiken wie Überdosierungen und Infektionserkrankungen und unterstützt eine geordnete Lebensführung sowie den schrittweisen Ausstieg aus dem Konsum.

Die Erfahrungen aus der Substitutionstherapie machen deutlich, wie eng Chancen und Risiken im Umgang mit Opioiden miteinander verknüpft sind. Während die Substitution Menschen mit einer bestehenden Opioidabhängigkeit Stabilität, medizinische Betreuung und eine deutliche Reduktion gesundheitlicher Gefahren ermöglicht, zeigt sie zugleich, welche Herausforderungen grundsätzlich mit opioidhaltigen Substanzen verbunden sind. Diese Erkenntnisse betreffen nicht nur den Konsum illegaler Opioide, sondern ebenso den Einsatz opioidhaltiger Schmerzmittel wie Morphin, Oxycodon, Fentanyl, Hydromorphon, Tilidin oder Tramadol, die in der medizinischen Versorgung häufig unverzichtbar sind.

Gerade weil diese Medikamente bei starken akuten oder chronischen Schmerzen eingesetzt werden, besteht das Risiko, dass Patientinnen und Patienten schleichend in eine problematische Nutzung geraten. Viele dieser Wirkstoffe können bereits bei längerfristiger, aber vorschriftsmäßiger Einnahme eine körperliche und psychische Abhängigkeit verursachen. Die Übergänge sind oft fließend – von der rein therapeutischen Anwendung hin zu einer zunehmenden Fokussierung auf das Medikament, steigenden Dosierungswünschen oder dem Verlust der Kontrolle über den Konsum.

Diese Entwicklungen verdeutlichen, dass Abhängigkeit nicht nur im Kontext illegaler Substanzen entsteht, sondern auch im Rahmen einer ärztlich verordneten Schmerztherapie auftreten kann. In solchen Fällen kann – ähnlich wie bei einer klassischen Opioidabhängigkeit – ebenfalls eine Substitutionsbehandlung notwendig werden, um Entzugssymptome zu vermeiden, gesundheitliche Risiken zu reduzieren und Betroffene stabil zu begleiten.

Wer ist besonders gefährdet bei der Einnahme von opioidhaltigen Schmerzmitteln?

- Menschen mit früheren Suchtproblemen
- Personen mit psychischen Erkrankungen
- Patient*innen, die mehrere sedierende Medikamente gleichzeitig einnehmen
- Ältere Menschen (erhöhtes Risiko für Stürze, Verwirrtheit und Atemprobleme)
-

Wie kann ein sicherer Umgang mit opioidhaltigen Schmerzmitteln aussehen?

Eine bewusste und verantwortungsvolle Nutzung kann helfen, Risiken zu reduzieren:

- Nur nach ärztlicher Verordnung und engmaschiger Kontrolle einnehmen
- Niemals Dosierung selbst erhöhen
- Keine Kombination mit Alkohol oder Beruhigungsmitteln
- Medikamente sicher aufbewahren, um Missbrauch durch andere zu verhindern
- Frühzeitig Alternativen prüfen, z. B. Physiotherapie, nicht-opioide Schmerzmittel, multimodale Schmerztherapien
- Über ungewöhnliche Nebenwirkungen sofort mit dem Arzt sprechen

Fazit

Opioidhaltige Schmerzmittel sind wirksame und wertvolle Medikamente – aber auch potenziell gefährliche Substanzen, die bei falscher Anwendung schwerwiegende Folgen haben können. Eine bewusste Sensibilisierung, offene Kommunikation mit medizinischem Fachpersonal und ein verantwortungsvoller Umgang sind entscheidend, um Nutzen und Risiken in ein gesundes Gleichgewicht zu bringen.

Ambulante Nachsorge bei Suchtbehandlungen

Die ambulante Nachsorge stellt eine wichtige Unterstützung für Personen dar, die eine stationäre Rehabilitationsmaßnahme erfolgreich abgeschlossen haben. In der Nachsorge wird das während des Klinikaufenthalts Gelernte gefestigt und die gewonnene Abstinenz langfristig gesichert.

Die Nachsorge beginnt direkt nach der Entlassung aus der Fachklinik und wird in Absprache mit der behandelnden Klinik bereits während des stationären Aufenthalts beantragt. Dadurch wird ein nahtloser Übergang zurück in den Alltag ermöglicht.

In wöchentlichen Gruppensitzungen werden unterschiedliche Themen behandelt. Dazu gehören beispielsweise die Wahrnehmung innerer Anspannung, die Stress- und Konfliktbewältigung, das Erkennen von Suchtdruck sowie die Rückfallprävention.

Die Einzel-, Angehörigen- und Gruppengespräche tragen somit erfolgreich zur Entwicklung einer neuen, hilfreichen Struktur für das bereits gewohnte und zuvor durch Suchtmittel belastete Umfeld bei.

Zielsetzung und Struktur der ambulanten Nachsorge

Die ambulante Nachsorge hat das Hauptziel, den Übergang aus der Klinik in das gewohnte Umfeld zu begleiten und zu stabilisieren. Insbesondere für Menschen, die mit Abhängigkeitserkrankungen zu kämpfen haben, ist der Wiedereinstieg in das Alltagsleben häufig mit Herausforderungen verbunden. Das kann zu Stress, Konflikten und Rückfallrisiken führen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, werden in der ambulanten Nachsorge verschiedene Strategien entwickelt, die den Teilnehmenden helfen, ihre Abstinenz im Alltag zu sichern und ihre psychische Gesundheit zu fördern.

Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende am 21. Juli 2025 in Delmenhorst

Der Aktionstag erinnert jährlich an Menschen, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind, und macht zugleich auf die **anhaltende Problematik** drogenbedingter Todesfälle aufmerksam.

Ziel der Veranstaltung ist es, Raum für Erinnerung, Austausch und Anteilnahme zu schaffen sowie die Thematik sichtbar in die Öffentlichkeit zu tragen.

Besuchende hatten die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich über Unterstützungs- und Hilfsangebote zu informieren.

Im Mittelpunkt der Aktion stand das **Gedenken an die Verstorbenen.**



Symbolische Elemente wie das Bemalen und Auslegen von Steinen boten den Teilnehmenden eine niedrigschwellige Möglichkeit, ihre Gedanken und ihr Mitgefühl auszudrücken.

Im Hintergrund zu hören waren Lieder, welche im Voraus von Angehörigen und Beteiligten ausgesucht wurden.

Der Gedenktag verdeutlichte erneut auch die Relevanz der Substitutionsbehandlung und warb für Engagement der Ärzt*innen in der Umgebung.

SUBSTITUTION
Wer die Wahl hat,
hat die Qual(ität)!

„Die tägliche Vergabe,
gibt mir Sicherheit und Struktur.“
MICHAEL 33, MÜNCHEN

„Die Take Home Regelung bedeutet für mich
mehr persönliche Freiheit und Flexibilität.“
DAGGI 49, BERLIN

„Ich will Familie, Substitution und Beruf
unter einen Hut bringen, da ist ein Medikament
mit 4-wöchiger Wirkdauer großartig für mich.“
JURI 29, KÖLN

Fragen zur Substitutionsbehandlung? **BfS** bundesverband
Vorstand@bfs-bundesverband.de

Spezifische Suchtberatung für Empfänger*innen von Bürgergeld

Seit dem 01.01.2006 bietet die *drob* die spezifische Beratung für Empfänger*innen von Bürgergeld an. Ziel dieser Beratung ist die Beseitigung suchtspezifischer Vermittlungshemmnisse für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Ein guter Erstkontakt erleichtert die Überwindung der Hemmschwelle, um bedarfsgerecht abhängigkeitsbezogene Angebote aufzuzeigen. Wir geben Informationen über Sucht und Abhängigkeit, bieten Beratung zur Stabilisierung, motivieren und vermitteln in eine stationäre Entgiftung oder in eine stationäre bzw. ambulante Entwöhnungsbehandlung, erarbeiten gemeinsam umsetzbare Reduzierungsprogramme und weisen auf tagesstrukturierende Angebote hin.

Dabei wird immer wieder deutlich, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit zwischen Jobcenter und *drob* sein kann. Gemeinsam können die Anforderungen an die Klient*innen bedarfs- und leistungsgerecht angepasst und suchtspezifische Hemmnisse minimiert oder aus dem Weg geräumt werden.

Wir freuen uns über die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Die Mitarbeitenden des Jobcenters können bei Verdacht oder Verhaltensauffälligkeiten, die auf übermäßigen Substanzkonsum hindeuten, in die Sprechstunde vermitteln bzw. diese selbst für Fragen zur Klärung des Umgangs mit bestimmten suchtmittelbezogenen Themen nutzen.

Tagesstruktur und Maßnahmen zur Vorbereitung auf einen möglichen beruflichen Einstieg wirken sich für arbeitslose Personen positiv aus. Auch eine geringfügige berufliche Tätigkeit kann das Selbstbewusstsein stärken und damit die psychische Stabilisierung und Abstinenzfähigkeit fördern. Dies zeigt sich auch bei Teilnehmenden unseres Kooperationsprojekts *injob*.

2025 kam es über diese spezifische Kooperation zu einer Zusammenarbeit mit **79** Personen, die sowohl an die *drob* als auch an das Jobcenter angebunden waren. **6** Menschen gelang es leider nicht, diese Kooperation für sich zu nutzen.

In der Sprechstunde des Jobcenters kam es im Jahresverlauf zu **87** konstruktiven Beratungskontakten mit den Arbeitsvermittler*innen oder Fallmanager*innen.

Für 2026 hoffen wir auf ein weiteres gutes Jahr der Zusammenarbeit und sind gespannt, wie sich die Einführung von „jobcenter.digital“ auch in unserer Arbeit mit den Klient*innen weiterentwickelt. Oft erleben wir es als unterstützend, weil es den Kontakt zur Leistungsabteilung beschleunigen und vereinfachen kann und das Einreichen notwendiger Dokumente für den Leistungsbezug deutlich erleichtern kann.

Statistik

Vermittelte Personen Jobcenter / <i>drob</i>	2025 n = 85	2024 n = 68
Geschlecht		
männlich	52	51
weiblich	27	14
unbekannt	6	3
Kontakt aufgenommen		
ja	79	65
nein	6	3
Vorheriger Kontakt zur <i>drob</i>		
aktuell	46	43
früher	13	15
noch nie	20	7
unbekannt	6	3
Alter		
unter 25	13	8
über 25	66	57
unbekannt	6	3
	(n = 25)	(n = 19)
Beendigungen		
planmäßig	8	9
vorz. mit beids. Einvernehmen	8	2
Abbruch	8	6
verstorben	1	2
Ergebnis		
behoben	9	6
gebessert	9	7
unverändert	6	4
verschlechtert	0	0

Berufliche Teilhabe

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an der Arbeitswelt stellen wichtige Faktoren für eine zufriedene Lebensführung dar. Arbeit ist sinnstiftend, gibt Struktur, trägt zur Steigerung des Selbstwertgefühls bei und kann daher einen positiven Einfluss auf unsere Gesundheit haben.

Aus diesem Grund nimmt die Förderung der beruflichen Teilhabe einen wichtigen Stellenwert im Rahmen der Suchthilfe ein, insbesondere in der ambulanten Therapie. Neben den Leistungen zur medizinischen Rehabilitation und Leistungen zur gesellschaftlichen Teilhabe rückt die berufliche Teilhabe zunehmend in den Fokus unserer Arbeit. Das liegt darin begründet, dass Arbeit nachweislich das Risiko einer Suchtgefährdung minimiert und im erheblichen Maße die Rückfallquote nach erfolgreich beendeter Therapie verringert.

Unter Berücksichtigung der individuellen Ressourcen bieten wir auf unsere Klient*innen individuell abgestimmte berufliche Unterstützungsleistungen an.

In Einzel- und/oder Gruppengesprächen werden berufliche Perspektiven entwickelt, wobei die Dauer des Beratungszeitraums individuell und nach jeweiliger Zielsetzung abgestimmt wird.

Im Rahmen der Anamnese können persönliche Voraussetzungen und vorliegende Qualifikationsnachweise geprüft und bei Bedarf Zeugnisse angefordert werden. Ein Abgleich der jeweiligen Erwartungshaltung mit den Möglichkeiten und Anforderungen des Arbeitsmarktes schaffen in diesem Kontext ebenfalls eine förderliche Grundlage für den Bewerbungsprozess, zu dem wir folgende berufsbezogene Angebote bereithalten:

- Erstellung von aktuellen, aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen
- Aufzeigen von Möglichkeiten der Stellensuche
- Optimierung der Selbstvermarktungsstrategie
- Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche
- Telefontraining

Es ist uns ein Anliegen, den Klient*innen Entscheidungshilfen in Fragen der beruflichen Integration zu geben, eventuell berufsfördernde Maßnahmen einzuleiten oder Hilfestellung bei der Antragstellung zu bieten. Hierbei zählt für uns auch, die Klient*innen bei der Kontaktaufnahme, z. B. zum Jobcenter, zu Bildungsträgern oder zu Betrieben zu unterstützen.

Unser „*Job-Treff*“ ist in diesem Zusammenhang ein weiteres unterstützendes berufsbezogenes Angebot. Er findet montags von 15:30 bis 16:30 Uhr statt. Der *Job-Treff* gilt als unverbindlicher Treffpunkt für alle Klient*innen, die sich allgemein für arbeitsmarktrelevante Themen interessieren oder sich beruflich (neu) orientieren möchten.

Die Klient*innen werden durch die Beratung darin gestärkt, bisherige Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche abzubauen und eigene Stärken zu entdecken. Dadurch kann der Weg in die Berufswelt erleichtert werden.

Im Jahr **2025** haben **18** Personen berufsbezogene Unterstützungsleistungen genutzt, davon **15** Männer und **3** Frauen. Die Altersspanne dieser Personen lag im Berichtsjahr zwischen 16 und 63 Jahren. Durch passgenaue Leistungen zur Förderung der beruflichen Integration in Arbeit und gezielte Vermittlungsaktivitäten konnten wir unsere Klient*innen wie nachfolgend dargestellt unterstützen und vermitteln:

Von den insgesamt **18** Personen haben **16** Klient*innen **2025** aktiv eine Beschäftigungsaufnahme angestrebt, mit dem Ergebnis, dass insgesamt **4** Personen eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen haben. **2** Personen nahmen eine Aushilfstätigkeit auf und **5** Personen nahmen an einer AGH-Maßnahme teil. **1** Person machte sich selbständig und **1** weitere Person absolvierte ein Praktikum. **3** weitere Personen konnten noch keine Beschäftigung aufnehmen und befinden sich weiterhin in der beruflichen Beratung. Dies entspricht einer Vermittlungsquote von insgesamt **81,25 %**.

injob



Im November 2022 ist *injob* in neue Räumlichkeiten, ebenfalls im Jobcentergebäude, umgezogen. Die neue Adresse lautet nun „Am Wollager 15“. Seither verfügt *injob* über eine geräumige (und gut ausgestattete) Werkstatt, in welcher auch wetterunabhängig die Arbeiten verrichtet werden und die Teilnehmenden eigene Arbeitsplätze an den Werkbänken finden können.

So besteht auch die Möglichkeit, in der Werkstatt Möbelstücke für gemeinnützige Einrichtungen aufzuarbeiten. (siehe Arbeitsbeispiel):

injob ist ein Beschäftigungsprojekt, in welchem seit 2016 unter fachlicher Anleitung hausmeisterähnliche Aufgaben im gemeinnützigen Bereich verrichtet werden. Es handelt sich um ein gemeinsames Angebot des Jobcenters Delmenhorst und der Anonymen Drogenberatung (*drob*) der AWO.

Die Arbeitsgelegenheit hält insgesamt 12 Teilnehmerplätze bereit und bietet Menschen mit Suchtmittelhintergrund, die Bürgergeld vom Jobcenter Delmenhorst beziehen, Teamarbeit und Tagesstruktur an. Hierüber soll den Teilnehmenden zu Stabilität verholfen und eine Annäherung an den Arbeitsmarkt ermöglicht werden.



injob bietet eine Arbeitsgelegenheit für arbeitslose, abstinente oder suchtmittelkonsumierende Menschen, die unter fachkundiger Anleitung Hausmeisterhelfertätigkeiten durchführen. Die Teilnehmenden erhalten entsprechend vom Jobcenter eine Mehraufwandsentschädigung. Ziel des Projektes ist die Heranführung an den Arbeitsmarkt.

Die Arbeitsfelder rekrutieren sich ausschließlich aus dem gemeinnützigen Bereich und werden wettbewerbsneutral ausgeführt. Die Arbeitsorte befinden sich in Delmenhorst und in näherer Umgebung.

Folgende Tätigkeiten gehörten zum Aufgabenbereich der Teilnehmenden: Trockenbauarbeiten, kleine Gartenarbeiten, Aufräumtätigkeiten in Außenanlagen, Malerarbeiten und Möbeltransporte innerhalb von Pflegeeinrichtungen.

Im Rahmen des Projektes können die individuellen Bedürfnisse und Belastungsgrenzen der Teilnehmenden berücksichtigt werden, die nach Absprache an fünf Tagen zwischen 20 und 30 Stunden pro Woche arbeiten.

Sich als tätig, produzierend und leistungsfähig zu erleben, im Team zu arbeiten, den Umgang mit verschiedenen Werkzeugen zu üben, ein sinnbringendes Endprodukt zu sehen, erzeugt ein Gefühl von gesellschaftlicher Zugehörigkeit und schafft Perspektiven. Werte wie Pünktlichkeit, Verbindlichkeit, Regelmäßigkeit dienen der sinnvollen persönlichen Strukturierung. Von unschätzbarem Wert für das Selbstbewusstsein und die Stärkung des

Durchhaltevermögens ist die Geste des Dankes der Auftraggeber.

Die Kriterien für die Aufnahme bei *injob* sind niedrigschwellig. Wer Leistungen des Jobcenters bezieht, riskantes oder abhängiges Konsumverhalten kennt und Struktur und Beschäftigung sucht, ist bei *injob* willkommen. Der einfache Zugang zu *injob* führt zu einer Vielfalt an Erfahrungen und Lebenswelten der Teilnehmenden, die gemeinsam und unabhängig von Alter, Suchtstatus und beruflichem Werdegang Aufgaben ausführen und Erfolg erleben können.

2025 (2024) haben insgesamt **23** (20) Personen an *injob* teilgenommen.

	2025 n = 23	2024 n = 20
Geschlecht		
männlich	18	18
weiblich	5	2
Alter		
18 - 29	8	3
30 - 49	8	8
über 50	7	9
Suchtmittel		
Cannabis	9	5
Substitution	2	3
Alkohol	8	9
Glücksspiel	1	0
Opioide	2	3
Medienabhängigkeit	1	0

Psychosoziale Dienste und drob at home

Der Bereich „*Psychosoziale Dienste und drob at home*“ umfasst ambulante Hilfen für volljährige Menschen mit psychischer Erkrankung und/oder Abhängigkeitssyndrom aus Delmenhorst auf der Basis des Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Darüber hinaus erbringen wir Beratungsleistungen im Auftrag des Jobcenters für Jobcenterkund*innen mit Vermittlungshemmnissen.

Wir betreuen Menschen im Rahmen der Eingliederungshilfe (u. a. § 113 SGB IX), indem wir ihnen eine verlässliche und oftmals langjährige Beziehung anbieten und sie bei einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung unterstützen. Die Kontakte dafür finden im eigenen Wohnraum, im Büro oder in der Natur statt. Zudem begleiten wir sie bei Terminen und in ihrem Alltag, soweit es nötig und gewünscht ist. Die Schwerpunkte der Assistenzleistungen liegen in der Vermittlung in weiterführende Hilfen und dem „Bauen von Brücken“, indem wir beispielsweise Kontakte zu Fachärzt*innen, Therapeut*innen, Selbsthilfegruppen und Nachbarschaftsbüros herstellen. Die Klient*innen werden über weiterführende Hilfen informiert und motiviert, bei Bedarf passende Angebote für sich in Anspruch zu nehmen. Dabei begleiten wir häufig die ersten Schritte und haben „einen langen Atem“, wenn beispielsweise die Wohnungs-, Arzt- oder Therapeutensuche durch fehlende Angebote erschwert wird. Zusätzlich fungieren wir als wichtige Ansprechpersonen, wenn Krisen auftreten und entwickeln gemein-

sam neue Perspektiven, um die individuelle Lebenssituation zu verbessern.

Maßgeblich für unseren Erfolg ist die sehr gute Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartner*innen wie den zuständigen Mitarbeitenden der Stadt Delmenhorst und des Jobcenters Delmenhorst, bei denen wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken möchten.

Jede*r Klient*in entwickelt in einem persönlichen Gespräch mit den zuständigen Fachkräften der Stadt Delmenhorst eigene Ziele, an denen gemeinsam gearbeitet werden soll. Häufig geht es darum,

- die körperliche und psychische Gesundheit zu erhalten oder zu verbessern.
- die medizinische Versorgung sicherzustellen.
- den Konsum zu verändern oder Abstinenz zu erreichen.
- Schulden zu regulieren.
- die Wohnsituation zu sichern.
- eine sinnvolle Tagesstruktur zu entwickeln.

Allen Klient*innen gemeinsam ist das Streben nach Teilhabe am Leben und einem hohen Maß an Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Es ist uns ein Anliegen, die Klient*innen im Sinne des Bundesteilhabegesetzes in den für sie relevanten Bereichen gut zu unterstützen. Wir richten unsere Arbeit dementsprechend aus und nehmen unsere Klient*innen in die Verantwortung für die aktive Gestaltung der Hilfe.

Clean-Projekt – tagesstrukturierende Soforthilfe

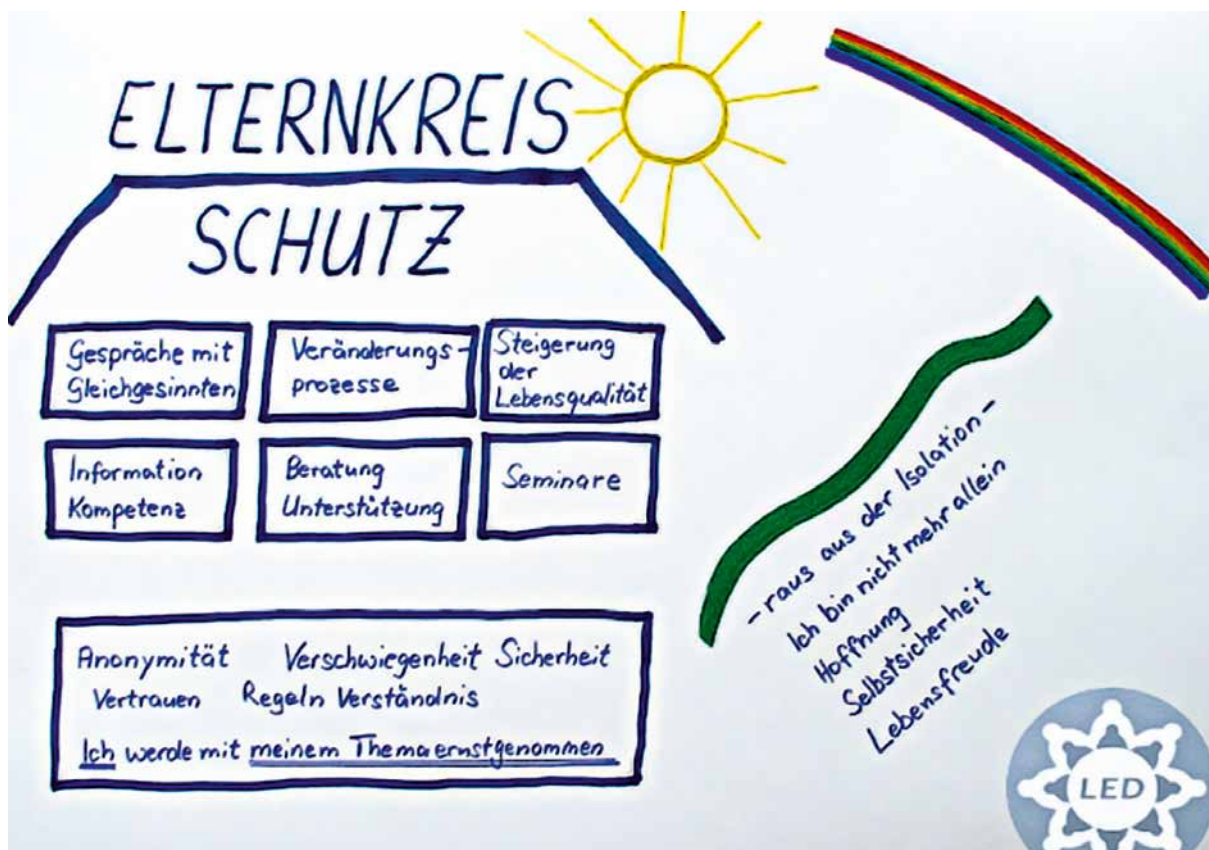
Das *Clean-Projekt* ist eine ambulante, tagesstrukturierende sowie sozialtherapeutische Soforthilfemaßnahme. Mit diesem Angebot richten wir uns an Klient*innen, die ihr Leben ohne Suchtmittel (Drogen, Alkohol, Medikamente, usw.) führen möchten und bereits mindestens 48 Stunden abstinent sind. Es werden auch Klient*innen mit Doppeldiagnosen aufgenommen. Die maximale Gruppengröße beträgt 10 Personen.

Wartezeiten bis zum Beginn einer ambulanten oder stationären Behandlung lassen sich durch den strukturierten Tagesablauf sinnvoll überbrücken. Er ist oftmals ein erster Schritt zur Normalität. Nach einem Behandlungsabschluss oder -abbruch bieten wir im Rahmen des *Clean-Projekts* eine Nachbetreuung an. Eine unserer grundlegenden Aufgaben besteht darin, in dem suchtkranken Menschen die Hoffnung auf ein zufriedenes suchtmittelfreies Leben zu wecken. Wir fördern die abstinente Lebensweise durch psychoedukative Elemente, insbesondere der Rückfallprophylaxe. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht als Krankheit wirkt der Selbststigmatisierung und der Selbstverurteilung entgegen und erleichtert es den Betroffenen, ihre Krankheit anzunehmen.

2025 befanden sich 17 Männer und 11 Frauen für die Dauer von durchschnittlich 11 Wochen im *Clean-Projekt*. Die längste Anwesenheit betrug 12 Monate. 9 Personen beendeten die Maßnahme planmäßig, davon wurden 2 Teilnehmende in stationäre Therapie vermittelt, 1 besuchte im Anschluss an das *Clean-Projekt* eine vom Jobcenter finanzierte Maßnahme, 2 Personen konnten in Arbeit vermittelt werden. 4 beendeten ohne Anschlussmaßnahme das *Clean-Projekt*, 13 Personen brachen das Projekt vorzeitig ab, 6 Teilnehmende bleiben im Jahr 2026 zunächst im *Clean-Projekt*.

Im *Clean-Projekt* arbeiten wir vorwiegend nach dem Empowerment-Ansatz. Dieser bezeichnet Strategien und Maßnahmen, die geeignet sind, das Maß an Selbstbestimmung und Autonomie im Leben unserer Klient*innen zu erhöhen und sie in die Lage zu versetzen, ihre Belange (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmend zu vertreten und zu gestalten. Die Selbstbestimmung der Klient*innen und der demokratische Umgang miteinander haben einen hohen Stellenwert. Im Vordergrund dieses Ansatzes stehen die Stärkung vorhandener Potenziale und die Ermutigung zum Ausbau dieser Möglichkeiten, um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern.

Elternkreis suchtgefährdeter und suchtmittelabhängiger Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener



Arbeitsergebnis und Gestaltung: Teilnehmer*innen des LED-Wochenendseminars vom 20. - 22.09.2013 im Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa

Wir sind

Eltern, Erziehungsberechtigte und Angehörige von Töchtern, Söhnen oder anderen Familienmitgliedern, die eine Suchtproblematik entwickelt haben oder hatten.

Die Suchtmittelproblematik

besteht im Alkoholmissbrauch, Cannabiskonsum (Haschisch, Marihuana), im Gebrauch von Heroin, Designerdrogen, Kokain, Amphetaminen, anderen legalen und illegalen Suchtmitteln – oft miteinander kombiniert –, in Glücksspielsucht und exzessiver Onlinenutzung.

Wege aus der Sucht

haben einige unserer Töchter, Söhne, Familienmitglieder mit Hilfe von Gesprächen in der Drogenberatung, ambulanter Therapie oder Behandlung in einer Fachklinik für Abhängigkeitserkrankungen gefunden.

Unser Angebot

gibt betroffenen Eltern, Erziehungsberechtigten und Angehörigen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen über ihre belastende Situation, ihre Sorgen und Nöte zu sprechen. Wir helfen uns gegenseitig durch den Austausch von Erfahrungen, um Ratlosigkeit und Ängste zu überwinden.

Unser Ziel

ist es, dass betroffene Eltern, Erziehungsberechtigte und Angehörige durch die Gespräche ihren seelischen Druck vermindern können. Wir vermitteln ihnen, dass sie nicht allein dastehen. Gemeinsam arbeiten wir daran, Stabilität und Lebensfreude zurückzugewinnen, unsere Hoffnung zu behalten sowie uns gegenseitig zu unterstützen und zu stärken. Wir können oft eine deutliche Verbesserung der familiären Situation erreichen.

Der Weg in den Elternkreis

führt oft über die Veränderungen unseres Familienmitgliedes. Die Suchtproblematik wird für uns zur Gewissheit. Wir denken nur noch an Rettung und Schutz des Betroffenen und verlieren uns selbst dabei mitunter aus den Augen. Endlosgespräche über die Aufgabe des Suchtmittels zermürben alle Beteiligten. Wir schwanken zwischen Schuldgefühlen, Strenge, Hilflosigkeit und Verzweiflung.

Ich will nicht verzweifeln!

Ich suche Hilfe im Elternkreis betroffener Eltern und Angehöriger!

Ich erfahre, dass Sucht in JEDER Familie vorkommen kann!

Der Elternkreis besteht seit 1991; zahlreiche Eltern und Angehörige haben sich seitdem gegenseitig gestärkt.

Wir wahren die Verschwiegenheit und Anonymität nach außen.

Der Elternkreis ist eine offene Gruppe, die sich jeden Mittwoch um 19:00 Uhr im Gruppenraum im Anbau der drob trifft.

Sollten keine persönlichen Treffen möglich sein, findet der Elternkreis digital statt.

Weitere Informationen:

www.led-nds.de

www.awo-ol.de

www.selbsthilfe-delmenhorst.de

Kontakt:

Uschi: 04221 -54858

E-Mail: ek-delmenhorst@t-online.de

Café, Werkstatt und Musikgruppe

Im offenen Bereich der *drob* mit Café und Werkstatt konnte das Konzept, Personen mit unterschiedlichsten Suchtproblematiken anzusprechen und zu erreichen, erfolgreich umgesetzt werden. Das Café und die Werkstatt fungieren als niedrigschwellige Anlaufstelle und stellen darüber hinaus unterschiedliche Angebote im kreativen und handwerklichen Bereich bereit.

Der wöchentlich stattfindende **Kaffeeklatsch** erweist sich weiterhin als sehr beliebt. Den individuellen Bedürfnissen entsprechend wird das **Café** aus verschiedenen Gründen aufgesucht. Der Mitarbeiterin kommt in besonderer Weise die Rolle einer Ansprechpartnerin und verlässlichen Vertrauensperson zu, sowohl bei alltäglichen, sporadischen Sorgen und Nöten oder in Krisensituationen als auch im Austausch über Erfolge und positive Entwicklungen. Ihre Anwesenheit und konstante Gesprächsbereitschaft ist eine wichtige sozialtherapeutische Aufgabe, die erfordert, auf persönliche Bedürfnisse der Klient*innen einzugehen, eine Orientierung für einen gegebenenfalls veränderten Umgang miteinander zu geben und zur Nutzung und Entwicklung von weiteren Freizeitangeboten zu motivieren. Seit einigen Jahren unterstützt ein ehrenamtlicher Mitarbeiter engagiert die Arbeit im Café.

In der **Werkstatt** haben Klient*innen die Option, sich kreativ und handwerklich zu beschäftigen. Es besteht u. a. die Möglichkeit, Fahrräder zu reparieren, Kleinmöbel zu bauen, Bilder zu gestalten, zu nähen, oder selbst gewählte, den eigenen Interessen entsprechende Beschäftigungen auszuüben. Dabei werden sie von Werkstattmitarbeitenden bei Bedarf angeleitet.

Seit 2017 trifft sich eine Gruppe von acht bis zehn Besuchenden zu einem **Musikworkshop**, um gemeinsam zu musizieren, zu singen, ein Instrument zu erlernen oder die bestehenden musikalischen Kenntnisse zu erweitern. Es werden neue und alte Popsongs verschiedener Stilrichtungen gemeinsam eingeübt. Die Teilnehmenden lernen auch voneinander und unterstützen sich gegenseitig. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, der Spaß an der Sache und das Abschalten vom Alltag stehen im Vordergrund. In den letzten vier Jahren erhielt die Gruppe darüber hinaus professionellen Gesangs- und Gitarrenunterricht und absolvierte in diesem Jahr mehrere Auftritte im offenen Bereich.

Die Werkstatt, der Musikworkshop und der Kaffeeklatsch sind konzeptionell offene Gruppen mit häufig wechselnden Teilnehmenden in lockerer Atmosphäre.

Selbsthilfegruppen in der Drob

Endlich Spielfrei

Leben verspielt? Es geht uns nicht anders!

Unter „Endlich Spielfrei“ treffen wir uns seit Januar 2014. Wir sind eine Gruppe von Spielerinnen und Spielern. Unser Ziel ist es, endlich spielfrei zu bleiben. Alle sind herzlich willkommen. Wir treffen uns jeden Sonntag um 18:00 Uhr in der Teestube der *drob*. Wir freuen uns auf dich!

Achtsam

Gib acht, zeig Achtung, sei achtsam!

Wir sind eine Selbsthilfegruppe für Menschen jeglichen Alters mit Suchtmittelabhängigkeit. Wichtig ist uns der Wille, etwas gegen die Sucht zu tun. Wir treffen uns seit März 2019 jeden Mittwoch von 19:30 bis 21:00 Uhr mit einem stabilen Teilnehmerkreis in der Teestube der *drob*. Kontaktaufnahme gerne über die *drob*.

Zurück in die Zukunft

Wir sind eine Selbsthilfegruppe für abstinent lebende Personen, die sich montags um 19:00 Uhr in der Teestube der *drob* trifft. Offen sind wir für alle Suchterkrankungen. Wir wollen uns durch stetigen Austausch gegenseitig unterstützen, um einer schönen suchtfreien Zukunft entgegenzusehen. Kontaktaufnahme über die *drob*.

FrauSuchtGespräch

Im vergangenen Jahr wurde die Selbsthilfegruppe „FrauSuchtGespräch“ gegründet, um suchtmittelabhängigen Frauen einen verlässlichen und sicheren Ort für Austausch und gegenseitige Unterstützung zu bieten.

Die Treffen finden immer dienstags um 18:00 Uhr in der Teestube der *drob* statt.

Kontaktaufnahme über die *drob*.

Statistischer Überblick 2025

Klient*innen nach Geschlecht N = 1.427 N = 1.438			Angaben in %	
	2025	2024	2025	2024
männlich	912	899	63,9	62,5
weiblich	510	533	35,7	37,1
divers	5	6	0,4	0,4
Gesamt	1.427	1.438	100,0	100,0

Wohnorte N = 1.427 N = 1.438			Angaben in %	
	2025	2024	2025	2024
Delmenhorst	1.368	1.385	95,9	96,3
Umkreis	59	53	4,1	3,7
Gesamt	1.427	1.438	100,0	100,0

Alter bei Betreuungsbeginn N = 1.427 N = 1.438			Angaben in %	
	2025	2024	2025	2024
bis 15 Jahre	101	108	7,1	7,5
16 –19 Jahre	53	67	3,7	4,7
20 – 29 Jahre	303	319	21,2	22,2
30 - 39 Jahre	330	328	23,1	22,8
40 - 49 Jahre	285	284	19,9	19,7
50 - 59 Jahre	219	208	15,3	14,5
60 - 69 Jahre	107	102	7,5	7,1
70 - 79 Jahre	22	18	1,5	1,3
über 79 Jahre	7	4	0,5	0,3
Gesamt	1.427	1.438	99,9	100,0

Hauptdiagnose Sucht N = 1.126 N = 1.114	gesamt		m		w		d		Angaben in %	
	2025	2024	2025	2024	2025	2024	2025	2024	2025	2024
Alkohol										
- Abhängigkeit	378	351	275	257	102	92	1	2	33,6	31,5
- Schädlicher Gebrauch	39	50	23	34	16	16	0	0	3,5	4,5
Cannabis										
- Abhängigkeit	246	286	159	187	86	98	1	1	21,8	25,7
- Schädlicher Gebrauch	29	38	17	22	12	16	0	0	2,6	3,4
Opiate und Ersatzstoffe										
- Abhängigkeit	113	116	85	90	28	26	0	0	10,0	10,4
- Schädlicher Gebrauch	17	16	13	12	4	4	0	0	1,5	1,4
Kokain										
- Abhängigkeit	89	65	75	47	14	18	0	0	7,9	5,8
- Schädlicher Gebrauch	10	13	5	8	5	5	0	0	0,9	1,2
Stimulanzien										
- Abhängigkeit	4	6	3	4	1	2	0	0	0,4	0,5
- Schädlicher Gebrauch	3	1	2	1	1	0	0	0	0,3	0,1
psychotrope Substanzen										
- Abhängigkeit	26	15	23	12	3	3	0	0	2,3	1,3
- Schädlicher Gebrauch	4	1	3	0	1	1	0	0	0,4	0,1
Halluzinogene										
- Schädlicher Gebrauch	0	0	0	0	0	0	0	0	0,0	0,0
Sedativa/Hypnotika										
- Abhängigkeit	12	8	5	2	7	6	0	0	1,1	0,7
- Schädlicher Gebrauch	1	3	0	2	1	1	0	0	0,1	0,3
flüchtige Lösungsmittel - Abhängigkeit	1	2	1	0	0	2	0	0	0,1	0,2
sonstige / Essstörungen	0	1	0	1	0	0	0	0	0,0	0,1
Glücksspiel - Abhängigkeit	49	66	45	57	4	9	0	0	4,4	5,9
Tabak - Abhängigkeit	5	2	2	0	3	2	0	0	0,4	0,2
Mediennutzung										
- Abhängigkeit	8	10	7	8	1	2	0	0	0,7	0,9
- Schädlicher Gebrauch	22	22	20	18	2	4	0	0	2,0	2,0
Riskanter Konsum	70	42	44	28	26	14	0	0	6,2	3,8
Gesamt	1.126	1.114	807	790	317	321	2	3	100,0	100,0

Angehörige und Problembereiche N = 303 N = 324	gesamt		m		w		d		Angaben in %	
	2025	2024	2025	2024	2025	2024	2025	2024	2025	2024
	Alkohol	138	165	56	63	81	101	1	1	45,5
Cannabis	39	47	11	12	28	35	0	0	12,9	14,5
Opiate	26	24	10	10	16	14	0	0	8,6	7,4
Kokain	15	17	5	3	10	14	0	0	5,0	5,2
multiplen Substanzkonsum	11	21	3	7	6	12	2	2	3,6	6,5
Sedativa / Hypnotika	2	4	1	2	1	2	0	0	0,7	1,2
Amphetamine / Stimulanzen	5	0	1	0	4	0	0	0	1,7	0,0
Glücksspiel	18	17	4	1	14	16	0	0	5,9	5,2
Medien	47	29	14	9	33	20	0	0	15,5	9,0
Gesamt	301	324	105	107	193	214	3	3	99,3	100,0



Beurteilung der Symptomatik nach Behandlungsende der Betroffenen			Angaben in %	
	N = 725	N = 735	2025	2024
Problematik gebessert	430	440	59,3	59,9
Problematik unverändert	279	280	38,5	38,1
Problematik verschlechtert	10	9	1,4	1,2
Problematik neu aufgetreten	3	1	0,4	0,1
verstorben	3	5	0,4	0,7
Gesamt beendet	725	735	100,0	100,0
Beendete Angehörige	182	236		
Übernommene Personen 2025 aus 2024 (*2024 aus 2023)	520	467*		
Gesamt	1.427	1.438		

Art der Beendigung			Angaben in %	
	N = 907	N = 971	2025	2024
Regulär n. Beratungsverlauf	575	583	63,4	60,0
Vorzeitig mit ärztl./therap. Einverständnis	46	71	5,1	7,3
vorzeitig auf ärztl./therap. Veranlassung	12	5	1,3	0,5
Planmäßiger Wechsel	51	54	5,6	5,6
Außerplanmäßige Verlegung	6	3	0,7	0,3
Vorzeitig ohne ärztl./therap. Einverständnis/Abbruch	210	241	23,2	24,8
disziplinarisch	4	4	0,4	0,4
verstorben	3	5	0,3	0,5
keine Angabe	0	5	0,0	0,5
	907	971	100,0	100,0
Übernommene Personen 2025 aus 2024 (*2024 aus 2023)	520	467*		
Gesamt	1.427	1.438		

Anzahl der Kontakte nach Kontaktart	2025	2024
Beratung	5.435	5.733
- innen	61	56
- Hausbesuch (2023* -außen)	892	1.064
- telefonisch	871	1.082
- online	7.259	7.935
Beratung Gesamt		
Information	707	838
- innen	8.593	8.505
- außen	8.881	5.557
- telefonisch	18.181	14.900
- schriftlich, Mail, Organisation		
Information Gesamt	7.237	6.972
In Gruppenveranstaltungen erreichte Personen	6.972	7.922



Pressespiegel

Achtklässler sollen „Durchblick“ haben

Aktionstag klärt an der Realschule über Glücksspiel, Cannabis und Alkohol auf



Welche konkreten Gefahren von „Lootboxen“ ausgehen, haben die beiden Achtklässlerinnen Isabella (links) und Khimin der Realschule in dem Glücksspiel-Workshop beim „Aktionstag Durchblick“ erfahren.

VON KERSTIN BENDIX-KARSTEN

Delmenhorst. Für viele Jugendliche gehört es dazu, nach der Schule eine Runde am Computer zu spielen. Gerade bei Jungs ist „Fifa“ beliebt – ein vermeintlich harmloses Spiel. Doch der Schatz trägt. Auch bei dem Fußballspiel kann viel Geld verzoxt werden, indem innerhalb des Spiels kleine Käufe getriggert werden, und zwar für sogenannte Lootboxen. Diese Boxen sind virtuelle Scharakzisten, die Spieler in Computerspielen in der Regel gegen Echtesgeld oder virtuelle Währung kaufen können. „Bei Fifa sind es besondere Fußballspieler, die man beim Kauf der Boxen erhalten kann“, erklärte Martina Gaebel vom Fachdienst Jugendberater der Stadt Delmenhorst. Oder eben auch nicht. Denn: „Es ist vom Glück abhängig“, ergänzte sie. Gaebel spricht von einem simulierten Glücksspiel, weil man kein reales Geld gewinnen kann, aber viel Geld einsetzen wird. „Da sind schnell mal 100 Euro weg, das geht über Taschengeldniveau hinaus.“

Die Suchtgefahr, die von „Lootboxen“ ausgeht, sei groß – genau wie bei anderen Glücksspielen auch. Darüber hat Gaebel am Dienstag die Achtklässler der Delmenhorster Realschule aufgeklärt. Die virtuellen Scharakzisten bildeten eine von mehreren Stationen in ihrem Workshop „Glücksspiel“, den die Fachfrau im Rahmen des Projektes

„Aktionstag Durchblick“ am Standort Liffenstraße abhielt. Bereits seit mehr als zehn Jahren gibt es den Aktionstag rund um das Thema „Sucht“, wobei es eigentlich Aktionstage heißen müsste. „Wir haben so viele Themen, dass wir diese auf zwei Tage verteilen müssen“, erklärte Tim Berthold, der bei der Anonymen Drogenberatung für das Projekt zuständig ist. „Durchblick“ richtet sich an Achtklässler und setzt damit die Präventionsarbeit an den Delmenhorster Schulen, die im sechsten Jahrgang mit „Droh-Ho!r“ beginnt, fort. „Nur altersgerechter“, merkte Berthold an. So gehe es bei den Sechstklässlern vor allem darum, sie über die Suchtgefahr aufzuklären, bevor sie das erste Mal Drogen konsumieren. Achtklässler würden indes bereits anfangen zu konsumieren.

„Uns geht es deshalb darum, dass sie später anfangen und wenn sie etwas nehmen, dann risikolöser“, erklärte Berthold. Abgerundet wurde der Fachtag „Durchblick“ durch verschiedene Workshops, die alle drei Klassen des achten Jahrgangs an der Realschule durchlaufen haben. Neben dem Workshop über Glücksspiel, in dem die Schüler einen Parcours mit verschiedenen Stationen zur Glücksspielprävention – darunter zu Lootboxen – absolvierten, gab es auch einen Workshop über Cannabis. Mit Hilfe eines grünen Koffers erfuhr die Achtklässler darin unter anderem so einiges über die Bestandteile in Cannabis.

Was ein paar Drinks zu viel anstellen, erfuhr die Realschüler bereits einen Tag zuvor von der Polizei. Diese hatte im Rahmen

des Projektes eine Rauschbottle mitgebracht und zeigte, wie schwierig es ist, damit einen aufgebauten Parcours zu bewältigen. „Ich habe alles umgerissen“, berichtete Sozialarbeiterin Christina Gräver von der Delmenhorster Jugendhilfeberatung. Gebannt hätten alle Achtklässler zugehört. Selbst als sie zehn Minuten ihrer Pause opfern sollten, setzten alle sitzen geblieben. „Das würde im normalen Unterricht nicht passieren“, merkte Gräver an.

Die Erfahrungsbereiche von anderen Jugendlichen haben nach Erfahrung von Berthold die größte Wirkung auf die Schüler. „Das bringt am meisten.“ Das Entscheidende sei, dass es keine Verherrlichung von Drogen gibt. „Die Jugendlichen aus der Fachklinik erzählen aus ihrem Leben bis zum Abstieg. Sie erzählen nicht Drogen machen Spaß“, so Berthold.

Das Projekt „Aktionstag Durchblick“ wird nicht nur an der Realschule, sondern ebenso an den beiden Oberschulen in Delmenhorst sowie an der Hauptschule angeboten. An der integrierten Gesamtschule und den Gymnasien gibt es vergleichbares Projekte namens „klarische“.

12.02.2025

Gefährliche Droge auf dem Vormarsch

Synthetische Cannabinoide in E-Zigaretten: Polizei warnt vor „Görke“ / Gesundheitsrisiko bei Konsum unkalkulierbar

Jasmin Johannsen

DELMEHORST Ende Januar hat der Fall einer 16-jährigen Schülerin aus Sandkrug Schlagzeilen gemacht. Sie war nach dem Konsum der synthetischen Droge „Görke“, auch als „Baller Liquid“ bekannt, in eine Klinik gebracht worden. Niedersachsenweit wurden daraufhin mehrere Fälle von jungen Menschen bekannt, die nach dem Konsum gesundheitliche Schäden davon getragen haben. Doch wie verbreitet ist die Droge eigentlich in Delmenhorst und im Landkreis Oldenburg? Unsere Redaktion hat bei der Anonymen Drogenberatung in Delmenhorst (drob) und bei der Polizei nachgefragt.

Das sagt ein Experte der drob

„Das ist schwer einzuschätzen“, sagt Tim Berthold, Bereichsleiter Prävention bei der drob, über das Vorkom-

men von „Görke“. Synthetische Cannabinoide, also künstlich hergestellte Substanzen, die eine ähnliche Wirkung haben wie pflanzliches Cannabis, gebe es schon lange. Aber: Die Zusammensetzung ändere sich immer wieder. „Görke“ wird als E-Liquid meist über E-Zigaretten und Vapes konsumiert. Sie könnten die 300-fache Stärke von pflanzlichem Cannabis erreichen und seien genau deshalb so gefährlich, erklärt Berthold. „Viele Jugendliche wissen gar nicht, was sie da konsumieren“, meint der Experte. Das mache ihm große Sorgen. Denn während man durch den Konsum von Cannabis nicht sterben kann, sind synthetische Stoffe eine große Gefahr. „Im schlimmsten Fall bricht der Kreislauf zusammen, und das kann dann bis zum Tod führen.“ Auch Psychosen können durch den Konsum entstehen. Berthold meint, dass es sich bei „Görke“ vor-



E-Zigaretten sind bei jungen Menschen beliebt. Sie können aber auch illegale und schädliche Substanzen enthalten und damit gefährlich werden. Foto: imago/TTV/Viktoria Bank

allem um eine Partydroge handelt. Weil durch Vapes konsumiert wird, sei der Gebrauch auch relativ unauffällig. Schließlich könnte es sich auch um eine einfache E-Zigarette handeln. Gerade weil immer mehr Jugendliche zu den bunten und süß duftenden E-Zigaretten greifen, ist das Thema für die drob ein wichtiger Baustein in der Präventions-

arbeit an den Schulen. „Das Rauchen von Zigaretten ist massiv zurückgegangen“, sagt Berthold. „Vapes dagegen extrem angestiegen in den letzten Jahren.“ Problematisch sei vor allem, dass es die Geräte an vielen Automaten zu kaufen gebe, die durch ihr Angebot auch Kinder ansprechen. „Da gibt es neben dem Schokoriegel und dem Energydrink auch

Schüler werden zu Dealern

„Görke“ hingegen werde über den Schwarzmarkt verkauft. „Im Internet kann man die Liquids bestellen“, sagt der Experte. „Oder an Kiosken unter der Hand kaufen.“ Es gebe sogar Schüler, die die Vapes mit „Görke“-Liquid weiterverkaufen – und so selbst zum Dealer werden. „Ihnen ist oft gar nicht bewusst, dass sie etwas Illegales tun.“ Doch seit 2016 steht die ganze Wirkstoffgruppe unter Strafe. Verankert ist das im „Neue psychoaktive Stoffe Gesetz“, erklärt Polizeisprecher Albert Seegers.

Kontrollen seien für die Polizei schwierig, weil die Substanz über herkömmliche E-Zigaretten oder Vapes konsumiert wird und sich äußerlich auch nicht von „normalen“ Flüssigkeiten unterscheidet. Deswegen, so Seegers, bieten sich Ermittlungsansätze in der Regel erst dann an, wenn Personen nach dem Konsum behandlungsbedürftig werden und die Polizei Kenntnis erhält oder Hinweise auf den unerlaubten Umgang mit der Substanz eingehen.

Der Fall aus Sandkrug, bei dem die Jugendliche sich zwischenzeitlich sogar in Lebensgefahr befunden hat, „steht in unserem Zuständigkeitsbereich den einzigen bekannten Verstoß in Bezug auf ‘Görke’ dar“, sagt Seegers. Er macht deutlich, wie wichtig die Warnung vor dem Konsum ist. „Das Gesundheitsrisiko ist aufgrund der meist unbekannt und häufig wechselnden Zusammensetzung unkalkulierbar.“

Delmenhorster Kreisblatt, 06.03.2025

Nach der Drogensucht

Zwei Delmenhorster erzählen, wie es ihnen ging und heute geht / Therapie bei der drob

Melanie Machedanz

DELMENHORST Rund 100 Menschen sind in Delmenhorst laut Anonymer Drogenberatung (drob) in Substitutionsprogramm. Noch mehr nach einer Entgiftung in Therapie und sozialpädagogischer Betreuung. Zwei von ihnen sind Phil und Mario. Das sind nicht ihre echten Namen, da sie lieber anonym bleiben möchten. Wie es ihnen ging und geht, haben sie unserer Redaktion erzählt.

Die beiden kennen sich aus der Gruppentherapie der drob. Sie haben unterschiedliche Suchterkrankungen durchlebt, verschiedene Stoffe konsumiert. Was sie eint: Die Entscheidung, wieder ohne Drogen und Suchtmittel zu leben – clean zu sein und auch bleiben zu wollen.

Gras, Glücksspiel und Kokain wurden zur Sucht

Mario ist in Delmenhorst geboren und aufgewachsen. „Ich habe viel ausprobiert“, sagt er. Gras, Kokain, Tilidin – aber auch Glücksspiel wurden für ihn zur Sucht. Alkohol ist seit seinem Entzug ebenfalls tabu, obwohl er davon nie aktiv abhängig war. „Ich könnte nie wieder Alkohol konsumieren, ohne zu koksen“, sagt er.

Seit Mario in Therapie ist, habe er drei Rückfälle gehabt. Zwei hinsichtlich Rauschmittel und einmal hat er wieder gespielt. Gerade mit der Spielsucht sei es schwer. Glücksspiel ist gesellschaftlich etabliert,



Die Abhängigkeit von Suchtmitteln kann ganz unterschiedlich ausfallen und das Leben auf verschiedene Weise beeinflussen. Fotos: dpa/Philipp von Dierfurth/Boris Roessler

Nach dem letzten und erfolgreichen Entzug ist er zurück nach Delmenhorst. „Der Stadtwechsel musste sein, so konnte ich bei null anfangen“, sagt er. Er umgibt sich inzwischen nur noch mit Leuten aus der Therapie. „Wir haben gelernt, mit uns selber gut klarzukommen“, spricht er für sich und Mario. Es dauere mindestens ein Jahr, um mit sich ins Reine zu kommen und wieder bereit für neue Leute zu sein, so seine Erfahrung.

Die beiden werden auf ihrem Weg von der drob begleitet. Sie sind in einer coolen Gruppe und haben eine gute Therapeutin, sagen sie. Das sei Glück, denn die Bürokratie, um mit dem Konsum aufzuhören, sei ein Problem. „Gerade die Schwerabhängigen, wenn die sagen, sie wollen aufhören, muss man sofort handeln“, sagt Phil. Wenn solch ein Moment nicht genutzt werde, dann sei die Chance vertan.

„Wichtig sind gute Sozialpädagogen, damit man aus der Entgiftung direkt in Therapie kommt“, sagt Mario. Besonders gut bei der drob sei, dass es Vorbereitungskurse gibt. Das heißt: Wenn nicht sofort ein Therapieplatz frei ist, werden die ehemaligen Süchtigen trotzdem nicht allein gelassen. Das sei wichtig, denn Alleinsein, Hilflosigkeit und der Kontakt zu den Bekannten aus der Szene seien Faktoren, die jeden guten Vorsatz schnell zunichtemachen können.

nabesu omnipräsent. Das erst einmal zu erkennen, dass man damit ein Problem hat, sei ein wichtiger, aber auch schwieriger Schritt. „Ich fahre ganz gut da mit, einfach ehrlich zu sein und offen damit umzugehen“, sagt er zu seiner Spiel- und Alkoholabstenz. Ein Problem sei nämlich auch, nach wie vor in Delmenhorst zu sein. Zu den

Anzeige
LAGERBOXEN
 von 2-10 m³, 3 m³ u. 50,- €/mt. zu vermieten.
 Tel. 0172/4081011
 www.kampje-lagerboxen.de

„Kiffen aber manchmal.“ Auch solche Situationen können triggern. Deshalb versuche er, sich auf seine sozialen Kontakte aus der Therapie und vor allem vom Sport zu konzentrieren. Neue Leute, mit gleichen Interessen, die verbinden – ohne Drogen. Phil ist ebenfalls in Delmenhorst aufgewachsen. Die schlimmste Zeit seiner Suchterkrankung hat er je-

doch in Bremen verbracht – einige Jahre dort auf der Straße gelebt. „Ich habe sehr schlimm konsumiert“, sagt er, viele Jahre hätten Heroin, Fentanyl und Crack sein Leben bestimmt. „Anfangen mit Gras und Partydrogen“ Mit zwölf Jahren habe er schon Gras und Partydrogen ausprobiert. Als er 18

Jahre alt war, hat ein Kumpel ihm dann Opiate gezeigt, damals habe Phil mit Heroin angefangen. Er sei dann nach Bremen gegangen, ist obdachlos geworden und dann kam noch Crack dazu. „Das ist mit das Schlimmste“, so Phil. Über 40 Entgiftungen habe er durchgemacht – in zehn Jahren Drogenabhängigkeit. „Das war am Ende echt kritisch mit mir“, sagt er.

28.07.2025

Erinnern und informieren

Aktion zum Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende auf dem Marktplatz

Marco Julius

DELMENHORST Der Tag entwickelt Jahr für Jahr jetzt auch in Delmenhorst ein bisschen mehr Tradition: Bereits zum dritten Mal seit 2023 richtet die Anonyme Drogenberatung (drob), die unter dem Dach der Awo Weser-Ems aktiv ist, zum Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende. Den Gedenktag gibt es bundesweit schon viel länger. Im vergangenen Jahr gab es Veranstaltungen in über 100 Städten, 400 Organisatoren waren beteiligt. Es handelt sich damit um den größten bundesweiten Aktions-, Trauer- und Präventionstag im Bereich illegaler Drogen. „Wir haben den Versuch 2023 hier vor Ort gestartet, ohne zu wissen, wie die Resonanz sein wird“, sagt Dhara Breitholz, die mit ihren Kolleginnen Nicole Meyer-Böhle und Sarah Owen den Tag vor dem Rathaus am Montag, 21. Juli, ausrichtet. „Und die Resonanz gibt uns recht.“ Der Gedenktag wächst, wir bekommen viel Zuspruch.“



Laden wieder zum Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten (von links): Nicole Meyer-Böhle, Dhara Breitholz und Sarah Owen von der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst (drob). Foto: Marco Julius

Bundesweit sind im Jahr 2024 insgesamt 2137 Menschen an illegalen Drogen verstorben. „In Delmenhorst waren es fünf, in diesem Jahr kam bislang ein weiterer hinzu“, erläutert Nicole Meyer-Böhle. 41 Jahre alt seien die Men-

schen im Schnitt, die Zahl der unter 30-Jährigen ist noch einmal gestiegen. „Und dazu kommt die Dunkelziffer, weil bei vielen die Todesursache gar nicht so genau benannt wird“, sagt Dhara Breitholz. Der Gedenktag am 21. Juli soll von 14 bis 16 Uhr wieder Gelegenheit für Gespräche und Austausch bieten. Zudem können in Gedanken an Verstorbene kleine Steine bemalt und vor Ort ausgelegt werden.

Entsprechende Utensilien liegen bereit. Gut angenommen werde auch das Angebot der drob, vorab Musikwünsche zu äußern, die während der Veranstaltung gespielt werden. „Die Playlist ist lang“, sagt Sarah

Owens. Wünsche können bereits jetzt per Mail an info@drob-delmhorst.de geschickt werden. Der 21. Juli sei auch ein Tag, der es ermögliche, das Thema Drogen und Prävention in den Mittelpunkt zu

und nur schwer zu dosieren, die Gefahr eine Überdosis sei groß. Oft seien die Mittel auch gestreckt. Sichtbarkeit schaffen für die, die gestorben sind, für das Problem Suchterkrankung, für das Leid der Betroffenen und Angehörigen, das sei das Ziel.

Dringend Ärzte gesucht

Die drob will den Tag auch nutzen, um unter Ärzten vor Ort für das Thema Substitution zu werben. „Aktuell sind es nur drei Praxen, die das Angebot der Substitution in der Stadt machen. Das ist ein echter Mangel. Wir können keine neuen Klienten mehr vermitteln und müssen diese nach Bremen oder Oldenburg schicken, was für die Betroffenen mit großen Hürden verbunden ist“, sagt Nicole Meyer-Böhle.

Am 21. Juli 1994 starb in Gladbeck der junge Drogenkonsument Ingo Marten. Unter Mithilfe der Stadt gelang es seiner Mutter, eine Gedenkstätte für ihren Sohn und andere Drogenotter zu installieren. Dieser Gedenkstätte folgten dann in vielen anderen Städten öffentliche Orte des Mahnens und Erinnerung. Der erste bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher ist dann 1998 begangen worden.

Substitution kann Leben retten

Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende geht alle Delmenhorster an etwas an

Melanie Machedanz

DELMENHORST Direkt vor dem Delmenhorster Rathaus hat die Anonyme Drogenberatung (drob) der Awo zum Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende ihren Pavillon und die Wand mit und für die bunten Steine aufgebaut. Untermalt mit Musik – entsprechende Wünsche konnten vorher eingereicht werden. Knapp drei Stunden an Liedern sind so zusammen gekommen. Die ersten Teilnehmer des dritten in Delmenhorst ausgerichteten Gedenktages waren zudem schon eine Dreiviertelstunde vor dem offiziellen Beginn da.

Drei Mädchen wollten schon die Gedenksteine bemalen, bevor überhaupt alles aufgebaut war, erzählt Nicole Meyer-Böhle. Sie seien im vergangenen Jahr schon beim Gedenktag gewesen, haben ganz offensichtlich einen Bezug zum Thema Drogensucht oder einen verstorbenen Drogengebrauchenden im Umfeld, für den die Steine bestimmt sind – und das im jungen Alter.

Nachfrage nach Hilfsangeboten ist groß

Dies macht aber auch deutlich: Drogensucht kann jeden treffen und ebenso Angehörige von Süchtigen oder Verstorbenen. „Das sind Leute wie du und ich“, sagt Meyer-Böhle. In Delmen-



Nicole Meyer-Böhle (von links), Dhara Breitholz, Sabine Licht und Greta Cordts von der drob hoffen, dass weitere Ärzte in Delmenhorst Substitution in ihr Behandlungsspektrum aufnehmen.
Fotos: Melanie Machedanz

horst sind im vergangenen Jahr fünf Personen in Folge ihrer Suchterkrankung verstorben – mindestens. „Manchmal kriegen wir das gar nicht mit“, sagt sie, denn die drob erfahre das nur von denjenigen, die bei der Beratungsstelle registriert sind. Gerade diejenigen, die nicht angebunden sind, keine Hilfsmöglichkeiten haben



Drei junge Delmenhorsterinnen haben den Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende zum Anlass genommen, bunte Steine anzufertigen.

oder diese in Anspruch nehmen, gerade bei denjenigen steige das Risiko, dass sie an einer Überdosis oder den körperlichen Folgen des Konsums sterben.

Für Beratung wird der Stand am Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende ebenfalls genutzt. Ein Mann fragt nach, was für

Möglichkeiten es gibt. Seinen Führerschein habe er verloren, sei nicht mobil. Die Mitarbeiterinnen erklären gerne alles, laden ihn ein, in der Beratungsstelle an der Scheunebergstraße vorbeizukommen. Die drob unterstützt dabei, Klinik- und Therapieplätze zu finden, in Substitutionsprogrammen aufgenommen zu werden.

Organisation unterstützt Ärzte bei Weiterbildung

Deshalb nimmt die drob den Gedenktag auch zum Anlass, auf die Wichtigkeit von Substitution hinzuweisen. „Man muss nicht sterben an Drogenmissbrauch“, so Meyer-Böhle. Die Versorgung mit legalen Ersatzstoffen gebe den Leuten die Möglichkeit, wieder ein ganz normales Leben zu führen. Um die 100 Personen werden in Delmenhorst substituiert, sagt sie, doch der Bedarf sei sehr viel höher. Viele müssen sie weiterleiten, nach Oldenburg, Bremen oder sogar Hamburg.

Das Problem sei nicht neu, doch die Situation spitze sich zu, so Meyer-Böhle. Deshalb hoffe die drob weitere Mediziner zu finden, die sich entscheiden, die Weiterbildung zu machen und die Behandlung in ihr Portfolio aufzunehmen. Unterstützt werden sie dabei durch drob. „Es ist echt so ein Herzensding“, sagt sie.

23.07.2025

„Alkohol ist ein Zellgift“

Wieso Eltern ihre 14-jährigen Kinder keinen Alkohol trinken lassen sollten

VON KERSTIN BENDIX-KARSTEN

Delmenhorst. Es ist Dienstagabend. Auf dem Kramermarkt in Delmenhorst ist Familienfest. Man stellt sich vor, ein 14-Jähriger protestiert seinem Vater mit einem Alster zu. Muss die Polizei einschreiten? Liegt ein Verstoß gegen den Jugendschutz vor? Keineswegs. In Deutschland erlaubt das sogenannte „begleitete Trinken“ 14- und 15-Jährigen, in Anwesenheit ihrer Eltern oder anderer Erziehungsberechtigter Bier, Wein oder Sekt in der Öffentlichkeit zu konsumieren. Zumindest noch. Die Forderungen, den Paragraphen neu Absatz zwei aus dem Jugendschutzgesetz zu strichen, werden immer lauter. Erst im Juni dieses Jahres sprach sich die Gesundheitsministerkonferenz erneut für die Abschaffung des begleiteten Trinkens aus. Die Ressortchefs der Länder riefen den Bund zum Handeln auf. Und dort scheint die Botschaft angekommen: Gesundheitsministerin Nina Warhan und ihr Drogenbeauftragter Hendrik Streeck treiben das Vorhaben voran. Was sagt ein Experte in Delmenhorst dazu?

Kein präventiver Effekt

„Ich halte nichts vom begleiteten Trinken in der Öffentlichkeit“, macht Tim Berthold, Referent für Suchtprävention bei der Anonymen Drogenberatung in Delmenhorst (Drob), keinen Hehl aus seiner Meinung. Einen präventiven Effekt sieht er nicht. Im Gegenteil. „Es gibt keine Evidenz, dass durch begleitetes Trinken Schlimmeres verhindert wird“, sagt Berthold. So werden Studien belegen, dass Jugendliche, die in Gegenwart ihrer Eltern Alkohol trinken dürfen, im Schnitt früher, mehr und riskanter trinken als Gleichaltrige, denen klare Regeln gesetzt werden. „Es ist ein Heranführen an Alkohol“, erklärt der Experte der Drob.

Auch für Eltern sendet die Erlaubnis zum begleiteten Trinken ein falsches Signal, ist er überzeugt. Seines Erachtens geht eine kritische Botschaft von begleitetem Trinken aus. „Es kann nicht so schlimm sein.“ Doch genau das ist es. Statt zu einer Mäßigung führe früher Alkoholkonsum mit elterlicher Einwilligung zu einer frühzeitigen Normalisierung riskanten Trinkens. Die Idee, durch begleitete Einführung eine Art Schutzzwang zu erzeugen, sei verfehlt.

Was in Italien anders ist

In einer anderen Gesellschaft könnte das anders sein, räumt Berthold ein. Als Beispiel nennt er Italien. „Dort ist es total verboten, betrunken zu sein“, sagt er. In Deutschland sei das nicht der Fall. Wenn der Alkohol bei der Familienfeier betrunken sei, werde das als lustig abgegan. „Deutschland ist viel zu locker“, so der Drob. In Italien sei es in Deutschland auch ein massives Problem mit Alkohol. Es sei nach wie vor die Droge Nummer eins. 2024 hat die Drogenberatung in Delmenhorst 351 Klienten mit einer Alkoholabhängigkeit betreut, hinzu kamen weitere 50 Menschen mit schädlichem Gebrauch. Laut Berthold sei sogar ein Großteil der Entlassungen aus dem Job auf Alkohol zurückzuführen.



Unter Aufsicht der Eltern dürfen bislang auch Jugendliche ab 14 Jahren ein Glas Sekt trinken.

FOTO: ANNETTE REDDURA

Ihre Arbeit verlieren 14- und 15-Jährige durch den Konsum von Alkohol natürlich nicht. Es gibt dennoch rechtlich andere Gründe, die gegen ein begleitetes Trinken sprechen. „Alkohol ist ein Zellgift“, betont Berthold. Es könne körperlich große Probleme verursachen, insbesondere weil das Gehirn bei den Jugendlichen noch nicht voll entwickelt ist. Es sei eine Zeit, in der die Jugendlichen gerade erleben, Gefühle zu verarbeiten und Probleme zu lösen. „Wenn Alkohol die Lösung für Wut oder Trauer wird, ist das gefährlich“, sagt Berthold. Gesunde Verarbeitungswege später „nachzu-

lernen“, sei schwierig. Alkohol dürfe kein Hilfsmittel für Entwicklungsaufgaben sein. Vielleicht helfe das Bier im ersten Moment, die Schüchternheit abzulegen und ein Mädchen anzusprechen. „Aber das bleibt dann ein Leben lang so“, merkt der Drob-Experte an. Das könne nicht das Ziel sein.

Alkohol ist ungesund. Es gebe keinen risikoarmen Konsum“, betont Berthold. Unter anderem werde das Krebsrisiko massiv erhöht. An diesem Punkt sieht er einen guten Hebel, um ein Umdenken bei jungen Menschen anzuschließen. „Gesundheit und gut aussehen – das sind zwei Punkte, die für junge Menschen immer wichtiger werden“, hat Berthold beobachtet. Dieser Wertewandel lasse sich für Aufklärungskampagnen nutzen. Er sieht nun die Regierung am Zug.

Wie stark ist die Alkohol-Lobby?

Berthold hofft, dass die Bundesregierung das begleitete Trinken tatsächlich abschafft

und sich nicht von der Alkohol-Lobby zu rückschrecken lässt. In der Vergangenheit sei das leider schon vorgekommen. Als Beispiel nennt er Baden-Württemberg, das den Verkauf von Alkohol an Tankstellen nach 22 Uhr verbot. „Das hat Wirkung gezeigt“, so Berthold. Dennoch würde das Verbot wieder gekippt. „Doch warum sollten Autofahrer Alkohol für die Weiterfahrt kaufen dürfen?“, wundert sich der Drob-Mann. Er würde sogar noch weiter gehen. Auch aus dem Supermarkt würde er Alkohol gern verbannen: „Man müsste dann bewusst in einen Getränkemarkt fahren, um Alkohol zu kaufen.“ Das mache es unbequemer. Auch an der Preisschraube würde Berthold drehen. „Alkohol ist viel zu billig“, meint er. Kritisch sieht der Suchtexperte zudem die Werbung für Alkohol. Gerade bei Sportveranstaltungen seien Biermarken „omnipräsent“. Andere Länder seien an dieser Stelle bereits deutlich weiter als Deutschland.

10.09.2025

Ein Teufelskreis

Glücksspielsüchtige: Deshalb jetzt Hilfe holen

ROBERT LÖRSSSEN

„Viele unserer Klientinnen und Klienten haben kein Geld, um Geschenke zu kaufen, auch wenn sie eigentlich gut verdienen“, sagt Tanja Spille-Schultzki, Fachkraft für Glücksspielsucht von der AWO Drogenberatungsstelle in Delmenhorst. „Das Geld ist immer weg – dafür sorgen Spielautomaten, Online-Sportwetten oder Casinos“, erklärt sie. Gerade die Adventszeit sei für Betroffene von Glücksspielsucht mit Stress, Schuldgefühlen und Scham verbunden.

Die Zahl der Glücksspielsüchtigen in Deutschland wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen auf 1,3 Millionen Menschen geschätzt. Weitere 3,2 Millionen zeigen zumindest hohes Suchtpotenzial. „Fast jeder kennt in seinem Bekanntenkreis jemanden, der von Glücksspielsucht betroffen ist“, so Spille-Schultzki.

Spielsucht: Ein zerstörerischer Kreislauf für Betroffene

Die Dynamik der Spielsucht folgt einem zerstörerischen Kreislauf. Zunächst verspielt der oder die Betroffene einen Teil seines Geldes. In der Hoffnung, die Verluste wieder auszugleichen, wird weitergespielt. Doch das Gegenteil passiert – der Verlust vergrößert sich und der Druck steigt. Umso stärker wird der Wunsch, das verlorene Geld zurückzuholen. Diese Verluste werden dann oft durch immer höhere Einsätze oder riskantere Spiele ausgeglichen. Der Kreislauf dreht sich immer schneller, bis der Betroffene in einem Zustand der Verzweiflung feststeckt. Ohne professionelle Hilfe den

Weg aus der Glücksspielsucht zu finden, sei kaum möglich meint Spille-Schultzki. Doch leider wirke es gerade von dieser Art der Sucht Betroffene das irrtümliche Gefühl haben, sie hätten die Sache im Griff. Anders als bei stoffbezogenen Süchten wie Alkohol oder Kokain lasse sich Spielsucht auch besser verbergen.

„Für Glücksspieler ist es besonders schwer, sich das einzugestehen“, weiß sie. „Bei uns braucht sich niemand zu schämen. Wir sind nicht diejenigen, gegenüber denen man Schuldgefühle haben muss. Wir kennen so viele Geschichten“, verdeutlicht die Expertin.

Auch Angehörige seien willkommen, etwa um zu erfahren, wie sie beim Weg aus der Sucht unterstützen können. „Viele Sachen, die helfen, fühlen sich nicht hilfreich an“, sagt Spille-Schultzki. Einfache Mittel wie Kontrolle des Kontos oder des Handys seien keine Lösung. „Ohne Therapie geht es nicht“, erklärt sie. Dabei gelte es herauszufinden, was der Auslöser für das Verlangen zu Spielen sei. „Das kann Langeweile genauso sein wie Stress. Zu viele Kontakte oder zu wenige.“ Am Ende gelte es Strukturen im Gehirn zu ändern und dort Warnungen einzubauen. Auf keinen Fall dürfe man sich mit der Sucht abfinden.

Besonders wichtig ist es, frühzeitig Hilfe zu suchen, um aus dem Teufelskreis der Spielsucht ausbrechen. Das Bewusstsein über die Sucht ist der erste Schritt“, sagt Tanja Spille-Schultzki. „Die Adventszeit ist auch eine gute Zeit, um sich Unterstützung zu holen.“ Dann sei im nächsten Jahr genug Geld für Weihnachtsgeschenke da.

Die AWO Drogenberatungsstelle (Scheunebergstraße 41) ist telefonisch unter 04221/14055 erreichbar. Sie bietet auch anonyme Hilfe an. Gleiches gilt für das Portal „DiGiSucht“, das unter suchtberatung.digital im Internet zu finden ist.



Sportwetten statt Geschenke für die Kinder – für viele Glücksspielsüchtige eine traurige Realität: Hilfe gibt es bei Tanja Spille-Schultzki, Fachkraft für Glücksspielsucht bei der Drogenberatungsstelle der AWO in Delmenhorst. Foto: Lürssen

Delme Report, 13.12.2025

„DigiSucht“ geht an den Start

Abhängig von Glücksspielen: Digitales Angebot bietet nicht nur in Delmenhorst Unterstützung

Marco Julius

DELMENHORST Glücksspiel kann süchtig machen – und das mit erheblichen Folgen für Gesundheit, Finanzen, Familie und Beruf. Tanja Spille-Schultzki weiß das. Für die Anonyme Drogenberatung unter dem Dach der Awo, die drob, hilft sie als Fachkraft Glücksspielsüchtigen. Und sie betont: „Je früher Betroffene Unterstützung erhalten, desto größer sind die Chancen auf Stabilisierung und Entlastung.“

Ein neuer Ansatz: Am bundesweiten Aktionstag Glücksspielsucht (24. September) ist in Niedersachsen das neue digitale Hilfsangebot „DigiSucht“ an den Start gegangen. Dafür wirbt Tanja Spille-Schultzki mit zahlreichen Plakaten in Delmenhorst, in Geschäften, bei der Delbus und in anderen Einrichtungen. Unter dem Motto „Jedes Gespräch ein echter Gewinn“ macht derzeit eine landesweite Kampagne auf die kostenfreie und anonyme Online-Beratung aufmerksam.

Das zusätzliche Angebot begrüßt die Expertin ausdrücklich: „DigiSucht ergänzt unsere klassische Beratung vor Ort durch flexible digitale Zugänge: Rat-



Tanja Spille-Schultzki ist Fachkraft für Glücksspielsucht bei der drob in Delmenhorst. Am bundesweiten Aktionstag Glücksspielsucht hat sie auf das neue Hilfsangebot „DigiSucht“ aufmerksam gemacht.

Foto: Marco Julius

suchende können sich per Chat, Mail oder Videoberatung an Fachkräfte wenden – unverbindlich, anonym und ohne lange Wartezeiten. So werden auch Men-

schen erreicht, die Hemmungen haben, eine Beratungsstelle persönlich aufzusuchen, oder die wegen Arbeitszeiten, familiären Verpflichtungen oder wei-

ter Wege bisher keinen Zugang hatten“, sagt sie. Die drob bleibe aber selbstverständlich weiter Anlaufstelle und garantiere ebenfalls Anonymität.

Weitere Informationen sowie Kontaktdaten aller 26 Beratungsstellen finden sich online unter www.nls-gluecksspielsucht.de.

Weser Kurier



Starten eine Initiative, die sich als Freundeskreis und Fördergemeinschaft der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst versteht, aber auch über diese Institution hinausweist (von links): Evelyn Popp und Cornelia Horn (beide drob), Hero Menneböck (ehemaliger Leiter des Fachbereichs Soziales und Gesundheit) und Sebastian Nitsch (Präventionsteam der Polizei). Foto: Marco Julius

Ein Förderkreis für die drob ist das Ziel

Initiative gestartet: Projekte sollen angeschoben und Prävention vertieft werden

Marco Julius

DELMENHORST Es ist bislang noch eine Idee, aber eine, die durchaus schon sehr weit fortgeschritten ist. Die Anonyme Drogenberatung Delmenhorst (drob) unter dem Dach der Awo soll im Jahr 2026 eine Art Freundeskreis oder Fördergemeinschaft zur Seite gestellt bekommen. Einen Kreis von Menschen, der die drob und das Thema Drogenprävention ganz allgemein ideell unterstützt. Die Idee stammt von Evelyn Popp, langjährige Leiterin der drob, die im kommenden Frühjahr ausscheidet und in den Ruhestand wechselt, ihrem Herzenthema aber verbunden bleiben möchte. Für das Projekt gewonnen hat sie mit Hero Menneböck den ehemaligen Leiter des städtischen Fachbereichs Soziales und Gesundheit, der erst Ende Januar in den Ruhestand gewechselt ist.

Verein oder loser Kreis?

Zum Kreis der ersten Unterstützer gehören auch Popp's designierte Nachfolgerin Cornelia Horn sowie Sebastian Nitsch vom Präventionsteam der Polizei, der zudem im Vorstand des

Kontakt

Die drob ist eine wichtige Anlaufstelle in Delmenhorst für Menschen mit Sucht- oder Drogenproblemen sowohl zur Prävention als auch zur Behandlung. Auch Angehörige können sich an die drob wenden. Wer sich für die Initiative des Förderkreises interessiert und sie in welcher Form auch immer unterstützen möchte, kann sich per E-Mail an Evelyn.Popp@awo-olde.de melden.

Kommunalpräventiven Rats (KPR) aktiv ist.

Noch sind nicht alle Fragen abschließend geklärt. Etwas die Frage, ob es sich bei der Initiative um einen losen Kreis von Freunden der drob handeln soll – oder ob sogar ein richtiger Verein samt Satzung gegründet wird. Was jetzt schon klar ist: Es werden Unterstützer gesucht, die sich schon früh in den Prozess einbringen wollen.

Popp erläutert: „Der Kreis, das ist unser gesetztes Ziel, soll Menschen für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Themen wie Konsum und Abhängigkeit sowie Achtsamkeit und Gesundheit sensibilisieren, vor allem die Entstigmatisierung befördern und die



Anlaufstelle: Die Anonyme Drogenberatung Delmenhorst der Awo an der Scheunebergstraße 41. Foto: Marco Julius

Arbeit der drob innovativ begleiten.“ Wer sich einbringen möchte, müsse nicht über direkte Expertise verfügen. Der Ansatz sei multiperspektivisch, interdisziplinär und niederschwellig. „Ich würde mich zum Beispiel auch freuen, jemanden aus dem kreativen Bereich begrüßen zu können“, betont Popp.

Prävention von riskanten Konsumformen

Wichtig ist dem ersten Team, dass es nicht nur um die Förderung der drob geht. „Der Kreis soll sich auch abseits der drob um die entsprechenden Themen kümmern“, heißt es. Das könne mit unterschied-

lichsten Aktivitäten geschehen. Öffentlichkeit herstellen, Projekte anschieben, das sollen erste Schritte sein, um die Prävention von riskanten Konsumformen in der Delmenhorster Bevölkerung zu ergänzen und zu vertiefen.

Für Menneböck, der sich als Rubeständler jetzt gezielt eine Aufgabe im sozialen Bereich gesucht hat, ist die Idee eines Freundeskreises naheliegend. „Heute hat jeder Kindergarten, hat jede Schule einen Förderverein, der da hilft, wo die Einrichtungen Hilfe brauchen. Eine solche Unterstützung wird auch der drob gattun.“ Das sieht auch Nitsch so, der qua Amt bereits für Prävention und Aufklärung steht.

Öffnungszeiten

Beratung und Information

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 9:00–18:00 Uhr
Mittwoch 9:00–14:00 Uhr

Online-Beratung

Quit the Shit

Anonymes Beratungsprogramm für
Cannabiskonsumierende,
Anmeldung jederzeit unter: www.drugcom.de

DigiSucht

Anonymes Beratungsprogramm
für Betroffene und Angehörige,
Anmeldung jederzeit unter: www.suchtberatung.digital

Clean-Projekt

Montag bis Freitag (außer Donnerstag) 9:00–14:00 Uhr

Café und Werkstatt – Offen für alle

Dienstag 14:00–16:30 Uhr
Donnerstag 14:00–18:00 Uhr
Freitag 14:00–18:00 Uhr

Anonyme Drogenberatung – drob

Scheunebergstraße 41
27749 Delmenhorst
Telefon: 0 42 21/1 40 55
Telefax: 0 42 21/12 92 44
Info@drob-delmenhorst.de
www.drob-delmenhorst.de

Psychosoziale Dienste und drob at home

Cramerstraße 193
27749 Delmenhorst
Telefon: 0 42 21/91 69 34
Telefax: 0 42 21/1 23 96 41
delmenhorst@awo-psa.de

Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001 : 2015

Impressum

Herausgeber:

AWO Bezirksverband Weser-Ems e.V.

Anonyme Drogenberatung

Scheunebergstraße 41

27749 Delmenhorst

Telefon: 04221 14055

Telefax: 04221 129244

info@drob-delmenhorst.de

www.drob-delmenhorst.de

V. i. S. d. P. und Gesamtdredaktion:

E. Popp, Einrichtungsleiterin drob Delmenhorst

Erscheinungstermin: März 2026

Die drob Delmenhorst ist zertifiziert nach
DIN EN ISO 9001 : 2015

